

INFOHEFT DER KANTONALEN VERWALTUNG NR. 224 | SEPTEMBER 2025

UNTERWEGS MIT DEM JAPANKÄFER-TEAM

INTENSIVE MASSNAHMEN ZUR BEKÄMPFUNG > SEITE 4

KLEINE INVASOREN, GROSSE AUSWIRKUNG

GEBIETSFREME TAPINOMA-AMEISEN IM BASELBIET > SEITE 6

BL-KONTO

DIGITALER SCHALTER DES KANTONS MIT WEITEREN DIENSTLEISTUNGEN > SEITE 22



EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Von winzigen Ameisen bis zu grossen Projekten: In dieser Ausgabe nehmen wir Sie mit auf eine abwechslungsreiche Reise durch aktuelle Themen aus unserem Kanton. Wir berichten über die invasive Tapinoma-Ameise, die sich in einzelnen Baselbieter Gemeinden ausgebreitet hat und zu erheblichem Schaden führen kann, und zeigen, wie die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt ihre Massnahmen gegen den Japankäfer verstärkt haben – mit spürbarem Erfolg im Sommer. > Seite 6 und 4

Doch nicht nur die Natur sorgt für spannende Geschichten: Wir stellen Ihnen die beiden Weibel des Kantons vor, die täglich zwischen Türen, Postfächern und Direktionen unterwegs sind. > Seite 10

Zudem werfen wir einen Blick ins Staatsarchiv, wo Simon Friedli mit Geduld und Hingabe altes Papier zum Strahlen bringt. > Seite 16

Auch die Zukunft der Gerichte ist Thema: Mit der elektronischen Gerichtsakte steht ein grosser Digitalisierungsschritt bevor. > Seite 8

Und schliesslich laden wir Sie herzlich ein, beim Walk-in-Lab zum Aktionsplan Gleichstellung BL mitzudiskutieren und Ihre Ideen einzubringen. > Seite 11

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Erna Truttmann'.

Erna Truttmann, Redaktorin Infoheft

INHALT



DIE GERICHTE BEREITEN SICH AUF DIE ELEKTRONISCHE GERICHTSAKTE VOR 8

Sich stapelnde Gerichtsakten auf dem Schreibtisch und in der Gerichtskanzlei: So stellen sich wohl viele das Arbeitsumfeld von Richterinnen und Richtern oder Gerichtsschreiberinnen und Gerichtsschreibern vor. Doch dies ist bald Geschichte.

Foto: Julia Reidemeister



DREI FRAGEN AN NATHALIE FERNANDEZ UND ANDREAS BRODBECK 10

Zwischen Tür und Postfach: Nathalie Fernandez und Andreas Brodbeck sind die beiden Weibel des Kantons Basel-Landschaft, sie verteilen die interne und externe Post für die kantonale Verwaltung.

Foto: Michèle Eggenschwiler



SIMON FRIEDLI UND DIE KUNST DES PAPIERBLEICHENS 16

Während andere sich im Freibad vergnügen, widmet Friedli sich einem ungewöhnlichen Hobby: dem Bleichen alter Bücher. Was kurios klingt, ist eine Mischung aus Handwerk, Chemie und Liebe zur Literatur.

Foto: Caroline Kaufmann

IMPRESSUM

Nummer 224, September 2025
55. Jahrgang
Herausgegeben von der Landeskanzlei
des Kantons Basel-Landschaft
Internet: www.bl.ch
Erscheint vierteljährlich

Redaktionskommission:

Catia Allemann-Gagliano
Claudia Alt
Raffaella Bernold
Martina Rupp
Andreas Schiermeyer

Redaktorin:

Erna Truttmann, Landeskanzlei
Rathausstrasse 2, 4410 Liestal
Feedback und Anregungen zum Infoheft:
Erna Truttmann, Telefon 061 552 50 33
E-Mail: erna.truttmann@bl.ch

Personalnachrichten:

Silvio Apostolo, Dienstleistungszentrum Personal
E-Mail: infoheft@bl.ch

Redaktionsschluss der Nummer 225:
21. November 2025

Zum Titelbild

Sven Gysin, Pflanzenschutz Ebenrain, prüft,
ob es sich bei den Käfern um Japankäfer handelt
(Beitrag Seite 4). (Foto: Raffaella Bernold)

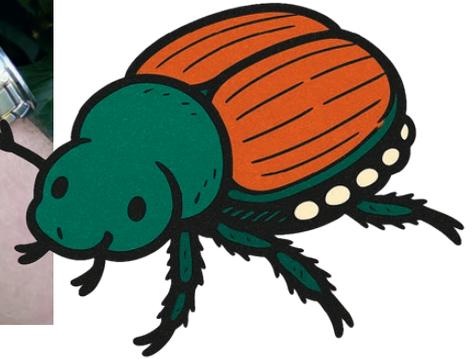
ARTIKEL

Unterwegs mit dem Japankäfer-Team	4
Gebietsfremde Tapinoma-Ameisen im Baselbiet	6
Walk-in-Lab «Aktionsplan Gleichstellung BL»: Kommen Sie vorbei!	11
Studienauftrag Bahnhofstrasse Pratteln: eine Zukunftsvision für das KIGA	12
Gemeinsam für Qualität und Vertrauen	14
Erste Etappe «Baugrundklassenkarte» ist abgeschlossen	15
MIS als modernes Werkzeug im Hochbauamt	18
Pilot KI-Plattform «SID-GPT» für das Backoffice gestartet	20
BL-Konto – der digitale Schalter des Kantons	22
«Manchmal braucht es nur einen kleinen Anstoss»	24
Bilinguale Matur – ein Erfolgsmodell der interkantonalen Zusammenarbeit	26
Serie: Mein schönster Ort im Baselbiet	28
Einen guten Start ins Berufsleben!	29
Lehre beim Kanton – Start unserer neuen Lernenden	30
«Leichte Sprache» für mehr Klarheit und Teilhabe	31
Serie: Meine Wahl	32
«Fix it! Vom Glück des Reparierens» – im Museum.BL	34
Archäologische Prospektion in Augusta Raurica	35
Impressionen	36
Agenda	37

INFO

Das Heft erscheint digital und wird im Intranet (mit den Personalnachrichten) und auf der Internetseite (ohne die Personalnachrichten) des Kantons publiziert.

Pensionierte Mitarbeitende, welche die Personalnachrichten als PDF erhalten möchten, **schicken bitte eine E-Mail an die Redaktorin** (kommunikation@bl.ch).



UNTERWEGS MIT DEM JAPANKÄFER-TEAM

Die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt haben die Massnahmen zur Bekämpfung des Japankäfers im Vergleich zum Vorjahr intensiviert. Dank der optimalen Vorbereitung durch den Ebenrain und die Stadtgärtnerei ist die Anzahl der Japankäfer deutlich geringer ausgefallen als ursprünglich prognostiziert. Das Infoheft hat Sven Gysin und Timo Baechtold, Pflanzenschutzdienst Ebenrain, bei einer sommerlichen Kontrollrunde begleitet – eine Fotoreportage.

EIN DONNERSTAGMORGEN IM JULI 2025, 10 UHR >

Sven Gysin ist unterwegs zum Überprüfen der Japankäferfallen in der Gemeinde Muttenz. Der Ebenrain und die Stadtgärtnerei Basel stehen bereits seit Juni fest im Modus Japankäfer. Sie tauschen sich kontinuierlich mit der Bevölkerung aus, kontrollieren montierte Fallen, überprüfen Verdachtsfälle und optimieren die Massnahmen gegen den unerwünschten Schädling.



< DONNERSTAG, 10.05 UHR

Kollege Timo Baechtold sichtet bereits den ersten Standort. Aktuell stehen in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt 134 Fallen im Einsatz. Sie sollen den Käfer gezielt anlocken und einfangen.

Timo erklärt die Funktion. Die Trichterfallen haben zwei verschiedene Sexual-Pheromone. Sie ziehen die weiblichen und männlichen Exemplare an.

DONNERSTAG, 10.10 UHR >

Die Fallen werden nur während der Flugsaison des Japankäfers eingesetzt, von Anfang Juni bis Ende September. Die adulten Käfer rutschen jeweils über den Trichter in die Fallen und bleiben stecken. Für andere Tiere stellt die Falle kein Risiko dar.

Menschen sollten die Lockstofffalle nicht berühren, da Hautfette die Funktionsweise der Fallen beeinträchtigen können.



Käfer werden bei uns in der Region oft verwechselt. Ein nicht geschultes Auge erkennt beispielsweise bei einem Laub- oder Maienkäfer einen Japankäfer, zu Unrecht. Das Insekt aus Japan unterscheidet sich in seinen Feinheiten von anderen. Der Käfer ist gerade mal so gross wie eine Kaffeebohne (1 bis 1,5 cm) und trägt fünf weisse Streifen. Er täuscht des Öfteren mit verwuscheltem Seitenhaar. Aufgrund dessen ist er nicht leicht zu identifizieren.



< KÄFER GESICHTET? JAPANKÄFER?

Der Ebenrain und die Stadtgärtnerei haben die Bevölkerung aufgerufen, Verdachtsfälle zu melden. Hierfür wurden unter anderem eine gemeinsame Japankäfer-Hotline sowie separate Mail-Melde-Adressen (japankaefer@bl.ch und japankaefer@bs.ch) eingerichtet. Beide Kommunikationskanäle wurden in den beiden Basel rege genutzt.

DONNERSTAG, 10.20 UHR



Timo Baechtold trennt beim Leeren die Käferarten. Nur Verdachtsfälle kommen in die Box. Sie werden später vom Pflanzenschutzteam des Ebenrainteam im Detail geprüft und allenfalls als Japankäfer identifiziert.

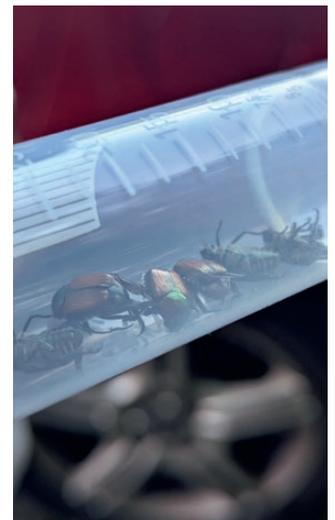


Der gebietsfremde Japankäfer ernährt sich von rund 400 Pflanzen aus diversen Pflanzenfamilien. Dazu zählen viele landwirtschaftliche Kulturen wie Beeren, Obstbäume, Weinreben oder Mais, aber auch Rosen und Bäume wie Ahorn, Birke oder Linde.

DONNERSTAG, 11.30 UHR



Die Käferexperten des Ebenrains und der Stadtgärtnerei bringen jeweils Licht ins Dunkle. Die positiven Käfer werden in einem Behälter eingefroren. Einzelne Käfer werden dann an [Agroscope](#) weitergegeben und genetisch untersucht, um die Verwandtschaft zu bestimmen und Rückschlüsse auf die Herkunft zu ziehen.



Die Arbeit rund um den Japankäfer endet jeweils mit dem Beginn des Herbstes. Anfang des nächsten Jahres stehen bereits die Vorbereitungen für das nächste Käferjahr an.

Haben auch Sie einen Japankäfer entdeckt oder wollen Sie sich mit den Fachexpertinnen und Fachexperten rund ums Thema Japankäfer austauschen?

Weitere Informationen über den Japankäfer und die Massnahmen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft unter:

- > www.bl.ch/japankaefer
- > www.bs.ch/japankaefer



Hinweis:
Dieser Comic-Japankäfer wurde mit KI erstellt.

KLEINE INVASOREN, GROSSE AUSWIRKUNG: GEBIETSFREMDE TAPINOMA-AMEISEN IM BASELBIET

Unbemerkt von der Öffentlichkeit breitet sich in einigen Baselbieter Gemeinden eine neue Herausforderung für Behörden und Liegenschaftsbesitzenden aus. Invasive Ameisen der Gattung *Tapinoma* haben sich in Muttenz, Reinach und Bökten angesiedelt. Damit trifft die Region auf ein Problem, das in ganz Europa zunimmt – begünstigt durch steigende Temperaturen und den globalen Warenhandel.



Die Bestimmung von Ameisen ist schwierig und muss von Experten vorgenommen werden. Die unterschiedliche Individuengrösse von 1–3 mm ist eines der Merkmale von *Tapinoma nigerrimum* aggr. (Quelle: www.gbif.org)

Die im westlichen Mittelmeerraum beheimateten Ameisen aus der Gruppe der *Tapinoma nigerrimum* aggr.-Arten wurden erstmals 2012 in der Westschweiz als invasive Schädlinge identifiziert. Inzwischen sind sie in den Kantonen Zürich, Aargau, Thurgau, St. Gallen und nun auch in Basel-Landschaft angekommen.

Die Tiere sind 2 bis 3,5 Millimeter klein, schwarz gefärbt und verströmen beim Zerdrücken einen typischen Geruch nach Farbe oder Nagellack.

Sie bilden riesige Superkolonien mit mehreren Königinnen und Millionen Arbeiterinnen. Damit verdrängen sie einheimische Arten, schwächen die Biodiversität und können durch Nester im Mauerwerk oder unter befestigten Flächen die Bausubstanz schwächen und Elektroinstallationen gefährden. Anwohnende empfinden sie zudem als aggressiver als heimische Arten.

Statt über Schwarmflüge breiten sich die Ameisen aus, indem begattete Königinnen unauffällig und effektiv mitsamt Kolonieteilen abwandern.

SITUATION IN MUTTENZ UND BÖCKTEN

In Muttenz meldete Anfang 2025 eine Anwohnerin verdächtige Ameisen. Das Amt für Umweltschutz und Energie (AUE) bestätigte kurz darauf den Verdacht. Die Tiere hatten eine Superkolonie auf einem Schulareal und im angrenzenden Wohngebiet errichtet. Behörden informierten die Anwohnenden, kartierten den betroffenen Bereich und leiteten erste Massnahmen ein.

In Bökten entdeckte man den Befall, der vermutlich durch einen importierten Pflanzenkübel entstanden ist – ein typischer Einschleppungspfad. Hier setzte der Gemeindegewerk-

hof zunächst heisses Wasser ein, um die Nester zu bekämpfen. Beide Fälle zeigen, wie eng der Pflanzenhandel mit der Ausbreitung gebietsfremder Arten verbunden ist.

Noch während die Arbeiten an diesem Bericht liefen, wurde in der Gewerbezone von Reinach ein zusätzlicher, über zehn Hektaren grosser Befall gebietsfremder Ameisen entdeckt.

BLICK NACH DEUTSCHLAND

Auch rund um Karlsruhe kämpfen Gemeinden mit invasiven *Tapinoma*-Arten. Dort dringen die Ameisen in Häuser ein, lassen sich schwer beseitigen und verursachen hohe Sanierungskosten. Oft bleibt die Bekämpfung Privatsache, da gesetzliche Tilgungspflichten fehlen. Fachstellen aus den betroffenen Schweizer Kantonen tauschen sich inzwischen mit ihren deutschen Kolleginnen und Kollegen aus, um von deren Erfahrungen zu lernen.

BEKÄMPFUNGSTRATEGIEN

Bei einem Befall bestimmen Fachleute zuerst die Art und erfassen bei einer Begehung die Ausbreitung. Anschliessend informieren Kanton und Gemeinden die betroffenen Anwohnenden und klären die Verantwortlichkeiten. In der Regel übernehmen spezialisierte Schädlingsbekämpfungsfirmen die Bekämpfung und das Monitoring.



Eier an Verbundstein (Quelle: AUE)



Demonstration und Austausch zur Bekämpfung von invasiven Tapinoma-Ameisen mit Heisswasser für Behörden von Gemeinden, Kantonen und Bundesländern in Kehl (D). Mit einer Lanze wird heisses Wasser und Dampf mit einer Temperatur von 120°C bis einen Meter in den Boden hinein injiziert, um auch an die tief liegenden Nester zu gelangen (Quelle: AUE)

Da nur wenige Fachpersonen Schädlingsbekämpfung über Erfahrung mit invasiven Ameisen verfügen, testen die Behörden derzeit Lösungen, bei denen lokales Personal unter fachlicher Anleitung arbeitet. Wichtig ist, die Ameisen nicht zu verschleppen. Belasteter Boden und Aushub darf deshalb nicht ohne weitere Massnahmen abtransportiert werden.

Ein Merkblatt erklärt privaten Gartenbesitzerinnen und Gartenbesitzern, wie befallenes Material korrekt behandelt werden soll. Die hohen Kosten und Aufwände bleiben eine Hürde: Führen professionelle Fachpersonen die Arbeiten aus, müssen Gemeinden und die Eigentümerschaft mit Kosten von 10 000 bis 20 000 Franken pro Hektar und Jahr rechnen. Kantonale Beiträge sind mangels Rechtsgrundlage nicht vorgesehen.

GEGENMITTEL

Neben chemischen Wirkstoffen setzen Fachleute zunehmend auf physikalische Methoden. Heisses Wasser oder Dampf können Nester wirksam und umweltschonend zerstören – besonders an sensiblen Orten wie Schulhäusern oder Gärten. Die Erfolgchancen hängen jedoch davon ab, wie gut die Bekämpfungsteams die Struktur und Tiefe der Nester kennen.

WAS KÖNNEN GARTENBESITZER GEGEN INVASIVE TAPINOMA-AMEISEN TUN?

Auch Privatpersonen können helfen, die Ausbreitung invasiver Ameisenarten wie *Tapinoma nigerrimum* zu bremsen oder einen beginnenden Befall selbst einzudämmen. Die folgenden Tipps haben sich bewährt:

- Garten naturnah gestalten: *Tapinoma nigerrimum* fühlt sich in trockenen, steinigen und offenen Bereichen wohl – zum Beispiel in Kiesbeeten, zwischen Trittplatten oder auf Sandflächen. Wer den Boden stattdessen dicht bepflanzt und begrünt, macht den Ameisen die Nestanlage deutlich schwerer.
- Heisses Wasser gegen Nester: Kleine Nester im Garten lassen sich gezielt mit heissem Wasser oder Dampf bekämpfen. Diese Methode wirkt vor allem bei oberflächennahen Nestern. Dabei muss darauf geachtet werden, Pflanzen nicht zu verbrühen und das Wasser möglichst direkt ins Nest zu giessen.
- Im Haus handeln: Dringen Ameisen ins Gebäude ein, können Kieselgur (ein feines, natürliches Silikatpulver) oder handelsübliche Ameisenköder helfen. Die Mittel müssen über mehrere Tage hinweg konsequent angewendet werden, um den Erfolg zu sichern.
- Frühzeitig Hilfe holen: Hält der Befall an oder breitet sich weiter aus, sollten frühzeitig Fachleute hinzugezogen werden. Je schneller reagiert wird, desto eher lassen sich grössere Schäden und kostspielige Bekämpfungsaktionen vermeiden.

FAZIT

Die Funde in Muttentz, Reinach und Böckten zeigen: Invasive gebietsfremde Tapinoma-Arten haben auch im Baselbiet Fuss gefasst. Ihre Superkolonien und die Vorliebe für trockenwarme Standorte, Gärten und Gebäude machen sie zu einem ernstesten Risiko für Artenvielfalt, Bauten und Lebensqualität.

Werden Befälle frühzeitig gemeldet und mit geeigneten Massnahmen eingedämmt sowie eine weitere Verschleppung verhindert, kann das Risiko einer weiteren Ausbreitung der Ameisen erheblich verkleinert werden. Wenn Gemeinden und Privatpersonen gemeinsam und koordiniert vorgehen, steigen die Chancen deutlich, diese invasive Art wirksam in den Griff zu bekommen.

Text: Simon Amiet,
Amt für Umweltschutz und Energie

DIE VIER ARTEN DES TAPINOMA NIGERRIMUM-KOMPLEXES (ES GIBT AUCH EINHEIMISCHE TAPINOMA ARTEN):

Artname	Verbreitung	Besonderheiten
<i>Tapinoma nigerrimum</i>	Ursprünglich westliches Mittelmeergebiet	Die «Standard»-Art des Komplexes. Früher Sammelbegriff für alle. Weniger invasiv.
<i>Tapinoma magnum</i>	Mittelmeerraum, heute weit verbreitet in Mitteleuropa (z. B. Süddeutschland, Schweiz, Österreich, Frankreich)	Sehr invasiv, grosse Kolonien, aggressiv gegen andere Ameisen, oft in Gärten.
<i>Tapinoma darioi</i>	Westliches Mittelmeer, vor allem Iberische Halbinsel	Etwas kleiner, etwas weniger invasiv. Unterscheidung oft nur genetisch möglich.
<i>Tapinoma ibericum</i>	Fast ausschliesslich Iberische Halbinsel	Am wenigsten erforscht. Genetisch klar unterscheidbar, äusserlich aber sehr ähnlich.

Ausblick auf die digitale Justiz

DIE GERICHTE BEREITEN SICH AUF DIE ELEKTRONISCHE GERICHTSAKTE VOR

Sich stapelnde Gerichtsakten auf dem Schreibtisch und in der Gerichtskanzlei: So stellen sich wohl viele das Arbeitsumfeld von Richterinnen und Richtern oder Gerichtsschreiberinnen und Gerichtsschreibern vor. Doch dies ist bald Geschichte. Katrin Campanini und Oliver Wirths, Co-Projektleitende des Projektes «Digitale Transformation der Gerichte DTG», geben Auskunft über den aktuellen Stand und was uns in den kommenden Jahren erwartet.

Liebe Katrin, lieber Oliver: Es gibt heute tatsächlich Verfahren, insbesondere Strafverfahren, deren Akten bis zu 200 Bundesordner umfassen und so einen ganzen Raum füllen. Welche Veränderungen wird uns die Digitalisierung bringen?

Katrin: In Zukunft werden die Gerichte ihre Fälle in der Geschäftskontrolle (heute: Tribuna) erfassen, in der Justizaktenapplikation (JAA) die Akten bearbeiten und diese dann über die Übermittlungsplattform Justitia.swiss an die Verfahrensbeteiligten übermitteln. So wird es grundsätzlich möglich sein, ein Verfahren vollkommen papierlos zu führen. Aktuell lassen jedoch die rechtlichen Grundlagen dies noch nicht zu.

Was war Anstoss der Digitalisierung?

Oliver: Der Wunsch, die Justiz zu digitalisieren, besteht in der Schweiz schon lange. An den Grundlagen wurde während Jahren gearbeitet: Das Bundesgesetz über die Plattformen für die elektronische Kommunikation in der Justiz (BEKJ) – das im Dezember 2024 von den Eidgenössischen Räten verabschiedet wurde – schafft die Grundlage für die elektronische Kommunikation in der Justiz. Eine öffentlich-rechtliche Körperschaft – getragen von den Kantonen – wird die Plattform Justitia.swiss betreiben, über welche die Aktenstücke elektronisch übermittelt werden.

Ab wann werden wir Akten elektronisch übermitteln?

Katrin: Bereits heute ist die Plattform Justitia.swiss für ausgewählte Verfahren im Rahmen eines Pilotbetriebs im Einsatz. Seit März 2025 erhalten die Gerichte über die Plattform fast täglich elektronische Eingaben – unter anderem von der Staatsanwaltschaft. Damit können wir wertvolle Erfahrungen sammeln. Inkrafttreten wird das BEKJ voraussichtlich erst im Jahre 2027 oder 2028, der Kanton Basel-Landschaft könnte die elektronische Kommunikation frühestens per Januar 2028 für obligatorisch erklären. Obligatorisch heisst, dass die berufsmässigen Vertretenden und Behörden ihre Eingaben elektronisch einreichen müs-

sen. Für Private wird dieser Zwang nicht bestehen – sie können sich auch weiterhin auf dem Postweg an die Gerichte wenden.

Sehen die Gerichte der vorgegebenen Digitalisierung positiv entgegen?

Oliver: Grundsätzlich ja. Wir haben uns früh engagiert und gehörten zu den ersten Kantonen, die das Bewilligungsgesuch für den Pilotbetrieb der Justitia.swiss eingereicht haben. Natürlich waren auch kritische Stimmen zu hören. Wir haben offen in Workshops thematisiert, dass alle drei Rollen – Visionär, Kritiker und Macher – für ein erfolgreiches Projekt unabdingbar sind. Dies hat dazu beigetragen, dass die Mitarbeitenden ihre Sorgen oder Widerstand freier äussern können und die Akzeptanz des Vorhabens insgesamt höher ist.

Was habt Ihr unternommen, um möglichst viele zu involvieren?

Oliver: Uns war es von Anfang an wichtig, möglichst viele Mitarbeitende der Gerichte auf dem Weg der Digitalisierung – der ja auch ein grosses Change Projekt ist – mitzunehmen. Wir haben Informationsanlässe organisiert, teilen Informationen über verschiedene Kanäle und haben die Change Agents in den Gerichten und Abteilungen des Kantonsgerichts ins Leben gerufen: Sie nehmen quasi gerichtsintern eine Ambassadors-Rolle inne, klären Fragen und tragen Anliegen an das Projekt heran. Katrin und ich als Projektleiter/in arbeiten auch regelmässig in den einzelnen Standorten der Gerichte und ermöglichen so auch den persönlichen Austausch vor Ort.

Was ist aus Eurer Sicht zentral für den Erfolg des Projekts?

Katrin: Wie immer bei grossen Transformations-Projekten ist zentral, dass die obere Führungsebene und leitenden Personen den Wandel mittragen. Wie bei IT-Projekten üblich bestehen aber auch Abhängigkeiten von exogenen Faktoren wie z.B. von Software-Lieferanten. Was uns aktuell sehr beschäftigt, ist, inwieweit die bereits genannten Applikationen und Anwendungen miteinander interagieren: Schnittstellen aufweisen werden. Dies ist noch nicht restlos geklärt. Wir hoffen natürlich, dass möglichst wenige Medienbrüche verbleiben. Eine frühzeitige Analyse der Anforderungen und Wahl einer langfristigen Strategie mit Blick auf die Partner ist unseres Erachtens wesentlich für das Gelingen.



Oliver Wirths, Katrin Campanini, Co-Projektleitungsteam des Projekts DTG der Gerichte (Foto: Julia Reidemeister)

Was steht als nächstes an?

Katrin: Neben der Pilotierung der Plattform Justitia.swiss haben wir bereits die nächste Pilotierung mit der bereits erwähnten Justizaktenapplikation (JAA) gestartet.

Wichtig ist dabei natürlich auch, die Gerichtssäle technisch aufzurüsten, damit Richterinnen und Richter sowie Gerichtsschreibende sämtliche Akten in digitaler Form zur Verfügung haben und ihre Notizen während der Verhandlung digital erfassen können. Auch dies wird aktuell vorbereitet.

Wie ist die Verwaltung vom Digitalisierungsvorhaben der Gerichte betroffen, wie die Gemeinden?

Oliver: Aktuell läuft die Vernehmlassung zur Teilrevision der Verwaltungsprozessordnung (VPO) und weiterer Erlasse zur Einführung der elektronischen Kommunikation bzw. Angleichung an das BEKJ. Gestützt auf die revidierte VPO werden Eingaben von kantonalen Ämtern oder Bundesämtern auch über die Plattform Justitia.swiss erfolgen. Mit der Staatsanwaltschaft ist der elektronische Austausch von Dokumenten bereits heute etabliert. Sind die Gemeinden in einen Verwaltungsprozess vor Gericht involviert, wie etwa im Zusammenhang mit Gemeindesteuern oder Baugesuchen, wird auch sie das Obligatorium treffen. Die Gemeinden müssen aber ohnehin, etwa wenn sie als Behörde ein administratives Strafverfahren führen, aufgrund des BEKJ in der Lage sein, Akten elektronisch zu führen und auszutauschen.

Welche Kosten kommen mit der Plattform Justitia.swiss auf die Gemeinden oder Behörden zu?

Katrin: Für Parteien wird die Benutzung der Plattform kostenlos sein. Lediglich die Justizbehörden werden Kosten tragen, die jedoch insgesamt pro Verfahren tiefer sein werden als heute. Denn heute werden Verfügungen oder Urteile überwiegend per Gerichtsurkunde oder Einschreiben versendet – was jedes Mal Kosten verursacht. In Zukunft werden die verfahrensführenden Behörden pro Verfahren etwa 10 Franken an die Plattform vergüten.

Wann wird die Justiz aus Eurer Sicht gänzlich digitalisiert sein?

Oliver: Wie erwähnt werden Private Eingaben an die Gerichte nach wie vor über die Post vornehmen können, und das Obligatorium greift nur für neu eingehende Fälle. Es verbleibt also ein gewisser Anteil an Verfahrensakten, die nach wie vor physisch geführt werden. Wir gehen aber davon aus, dass bei den Baselbieter Gerichten spätestens im Jahre 2030 bedeutend weniger Akten die Schreibtische flankieren und die Gerichtsverhandlungen in modernen Gerichtssälen stattfinden werden. Andere Länder wie Lettland oder Brasilien sind uns hier weit voraus. Der Zeitpunkt für das Obligatorium will übrigens gut gewählt sein und erfordert eine enge Abstimmung zwischen den Gerichten und den ebenfalls betroffenen Einheiten der Verwaltung.

Das Interview führte Julia Reidemeister, Kommunikationsverantwortliche der Gerichte

3 FRAGEN AN NATHALIE FERNANDEZ UND ANDREAS BRODBECK

Zwischen Tür und Postfach: Nathalie Fernandez und Andreas Brodbeck sind die beiden Weibel des Kantons Basel-Landschaft, sie verteilen also die interne und externe Post für die kantonale Verwaltung. Beide sind bei der Bau- und Umweltdirektion (BUD) angestellt. Andreas Brodbeck ist dabei für die Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (VGD), Nathalie Fernandez ist für die Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) zuständig. Für die übrigen Direktionen teilen sich Nathalie Fernandez und Andreas Brodbeck die Zuständigkeiten untereinander auf.

Was gehört zu Ihren Aufgaben als Weibel oder Weibelin – und was wissen viele Menschen gar nicht über Ihren Beruf?

Nathalie Fernandez: Als Weibel sind wir für die interne und externe Post verantwortlich – man kann unsere Tätigkeit gut mit der eines Pöstlers vergleichen. Wir bringen und holen die Post zwischen den verschiedenen Dienststellen und verteilen zudem Pakete, die wir auch entgegennehmen.

Andreas Brodbeck: Unsere Arbeit ist sehr wichtig für einen reibungslosen Ablauf innerhalb der kantonalen Verwaltung, auch wenn sie oft hinter den Kulissen stattfindet. Jeden Tag absolvieren wir eine fest zugeteilte Tour, die sich wiederholt und sorgen dafür, dass der gesamte externe und interne Postverkehr zuverlässig funktioniert. Ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt ist dabei die Landeskanzlei, die von uns beiden bedient wird. Wenn eine Dienststelle etwas Dringendes braucht, erledigen wir das zeitnah oder organisieren dies. Wir bringen einen wichtigen Brief oder ein dringendes internes Couvert auch mal direkt bei Direktion vorbei, damit die zuständige Person dieses schnellstmöglich erhält. Dabei sind wir selbstverständlich an das Postgeheimnis gebunden.

Nathalie Fernandez: Dabei bekommen wir auch Einblicke in Bereiche, zu denen man sonst keinen Zugang hat – wie etwa die Steuerverwaltung oder die Polizei. Falls mal jemand ausfällt, unterstützt uns ein externes Unternehmen und übernimmt die Touren.



Für die Verteilung der internen wie der externen Post stehen zwei Fahrzeuge zur Verfügung, eines davon ist ein E-Fahrzeug.



Die beiden Weibel der kantonalen Verwaltung: Andreas Brodbeck und Nathalie Fernandez

Wie hat sich die Rolle des Weibels, der Weibelin in den letzten Jahren verändert?

Nathalie Fernandez: Die Menge an Briefen und Paketen ist in den letzten Jahren zurückgegangen, weil heute viel per E-Mail verschickt wird.

Andreas Brodbeck: Es gibt immer noch einige Stellen, beispielsweise die Steuerverwaltung, die Landeskanzlei, das Betreibungs- und Konkursamt oder die Polizei, die täglich viel Post erhalten. Mein Vorgänger brachte früher am Nachmittag noch Tageszeitungen.

Nathalie Fernandez: Je nach Saison können es schon mal bis zu 30 Pakete pro Tag sein. Ausserdem hat sich unser Aufgabenbereich leicht verändert. Ich habe zum Beispiel eine weitere Dienststelle übernommen, die ich jetzt beliebere.

Andreas Brodbeck: Anfänglich musste ich noch diverse Postfächer bei der Postfachanlage leeren, was jetzt aber weggefallen ist und neu direkt vorsortiert kommt. Auch die eingesammelte Post geht seit einiger Zeit nach Frenkendorf und wird nicht mehr am Grosskundenschalter bei der Post in Liestal abgegeben.

Sie arbeiten eng zusammen: Was schätzen Sie an der Zusammenarbeit – und wie ergänzen Sie sich als Duo?

Andreas Brodbeck: Am Morgen treffen wir uns bei der gemeinsamen Postabholung und tauschen uns gegenseitig aus. Dabei ist der Dialog untereinander sehr wichtig. Jeder weiss, was seine Aufgabe ist und dabei unterstützen wir uns gegenseitig.

Nathalie Fernandez: Wir sind ein eingespieltes Team und haben immer ein offenes Ohr füreinander. Wir ergänzen uns sehr gut.

Text und Bilder: Michèle Eggenschwiler, Praktikantin Kommunikation, Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion

WALK-IN-LAB «AKTIONSPLAN GLEICHSTELLUNG BL»: KOMMEN SIE VORBEI!

Am Donnerstag, 6. November 2025 findet ein Walk-In-Lab zum ersten Aktionsplan Gleichstellung BL statt. Was ist ein Aktionsplan und wo sehen Sie Handlungsbedarf betreffend Gleichstellung in der Verwaltung und im Kanton? Kommen Sie vorbei und gestalten Sie mit.

Im Frühling 2026 startet der erste Aktionsplan Gleichstellung BL. Damit setzt sich der Kanton Basel-Landschaft für die Gleichstellung der Geschlechter und von Menschen mit Behinderungen ein. Gleichstellung betrifft viele Lebensbereiche: Zugang zu Infrastruktur und Dienstleistungen, diskriminierungsfreie Teilhabe an der Bildung und am Erwerbsleben, Rollenteilung in der Familie, Prävention und Schutz vor Gewalt etc. Das Ziel des Aktionsplans ist es, die Gleichstellung im Kanton und in der Verwaltung voranzubringen.

IHRE EINSCHÄTZUNGEN UND IDEEN SIND GEFRAGT

Auftraggeber des Aktionsplans ist der Regierungsrat. Gleichstellung BL koordiniert den Gesamtprozess. Die Fachstelle Gleichstellung für Frauen und Männer und die Fachstelle Behindertenrechte haben in einem ersten Schritt die Handlungsfelder definiert sowie mögliche Ziele und Massnahmen skizziert. Damit der Aktionsplan gelingt, ist jedoch die gesamte Verwaltung gefordert, tatkräftig mitzudenken und an der Erarbeitung und Umsetzung des Aktionsplans mitzuwirken.

Dazu dient das **Walk-In-Lab**, zu dem alle Mitarbeitenden des Kantons herzlich eingeladen sind. Ein Walk-In-Lab ist ein offenes Innovationslabor, in das Interessierte spontan (Walk In) kommen können, um neue Ideen oder Technologien auszuprobieren, mitzuwirken oder Feedback zu geben – ohne vorherige Anmeldung. Wo sehen Sie in Ihrem Tätigkeitsbereich Möglichkeiten, die Gleichstellung im Kanton BL voranzubringen? Wie kann sich die Verwaltung als Arbeitgeberin punkto Gleichstellung noch verbessern? Erfahren Sie sich am Walk-In-Lab mehr über das bisher Geplante und bringen Sie Ihre Ideen und Einschätzungen ein.

FREIES KOMMEN UND GEHEN

Das Walk-In-Lab findet am 6. November 2025 von 11 bis 15 Uhr im Regierungsgebäude in Liestal statt (Raum Sichtern). Sie entscheiden selbst, wann Sie kommen und wie lange Sie verweilen möchten. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Notieren Sie sich jetzt den Termin – Gleichstellung BL freut sich auf Ihren Besuch.

Text: Antonia Dürig, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachstelle Gleichstellung für Frauen und Männer, Finanz- und Kirchendirektion



Iris Graf und Benjamin Shuler, Co-Leitung Gleichstellung BL, laden zum Walk-in-Lab (Foto: Karin Gerster)



KIGA mit Erweiterung, Sicht von der Bahnhofstrasse (Quelle: Stereo Architektur)

STUDIENAUFTRAG BAHNHOFSTRASSE PRATTELN: EINE ZUKUNFTSVISION FÜR DAS KIGA

Die Grundeigentümer Post, evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Pratteln-Augst und der Kanton Basel-Landschaft haben gemeinsam mit der Gemeinde Pratteln eine innovative Vision für ein zentrales Areal an der Bahnhofstrasse entwickelt. Das Projekt «Stadtfeld» plant rund 11 500 Quadratmeter vielfältige Nutzung, etwa 75 neue Wohnungen und attraktive Freiräume. Das Hochbauamt steuerte zusammen mit den anderen Grundeigentümern den Prozess und sicherte die Qualität des Studienauftrags entscheidend mit.

Die Grundstücke von Post und Kirchgemeinde werden künftig nicht mehr in ihrem heutigen Umfang für öffentliche Nutzungen benötigt. Die Grundeigentümerschaft plant daher eine zeitgemässe Bebauung, die öffentliche Nutzungen mit attraktiven Wohn- und Gewerbeflächen verbindet – darunter auch altersgerechte Wohnungen, die das Angebot in Pratteln Mitte ergänzen. Das benachbarte kantonale Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA) soll am bewährten Standort Bahnhofstrasse 32 bleiben. Die bestehenden, veralteten Räume werden zu einem modernen, offenen und zukunftsfähigen Gebäude ausgebaut und erweitert. Zudem

sollen zurzeit ausgelagerte Nutzungen konzentriert und externe Mietverhältnisse beendet werden.

Die drei Grundeigentümerschaften haben sich auf eine gemeinsame und abgestimmte Planung für das Areal geeinigt. Sie möchten das Potenzial und die Synergien im Gebiet künftig besser und vielfältiger nutzen. Damit unterstützen sie die Gemeinde Pratteln in ihrem Ziel, das Zentrum Mitte qualitativ zu gestalten und zu stärken. Das gemeinsame Ziel ist eine nachhaltige Verdichtung im Zentrum der Gemeinde.

Im Studienauftrag haben vier Planungsteams Entwicklungsperspektiven für das gesamte Areal ausgearbeitet. Eine Expertenjury aus den Bereichen Architektur, Freiraum und Nachhaltigkeit begleitete das Verfahren zusammen mit der Grundeigentümerschaft. Ende Juni 2025 wurde das Siegerprojekt gekürt: «Stadtfeld» vom Team Stereo Architektur mit Céline Baumann Landschaftsarchitektur.

Das Siegerprojekt möchte das Areal für verschiedene Nutzungen öffnen: Wohnen, Gewerbe, öffentliche Nutzungen, Gastronomie sowie qualitativ hochwertige Frei- und Stadträume mit unterschiedlichen Bebauungstypen. Rund 11 400 Quadratmeter Bruttogrundfläche mit etwa 75 neuen Wohnungen sind geplant. Das Areal soll ein lebendiger, identitätsstiftender Teil von Pratteln werden und die räumliche sowie soziale Vernetzung in der Gemeinde fördern.

Für das KIGA ist eine Erweiterung um ein Drittel der Fläche geplant, mit zwei zusätzlichen Stockwerken und einem Attikageschoss. Im Erdgeschoss sind Gewerbenutzungen vorgesehen. Die bestehende Bausubstanz wird – in Übereinstimmung mit den Klimazielen des Kantons – erhalten bleiben. Der Studienauftrag hat hierfür eine überzeugende Lösung erarbeitet.

WIE GEHT ES WEITER?

Mit dem Abschluss des Studienauftrags liegt nun ein städtebaulich-freiraumplanerisches Konzept vor. Dieses wird in Zusammenarbeit mit der Gemeinde in einen Masterplan bzw. Richtprojekt überführt und bildet die Grundlage für die Anpassung der Nutzungsplanung. Sobald die planerischen und baurechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen sind, startet die erste Bauetappe auf dem Kirchgemeinde-Grundstück. Die konkreten Planungen für das KIGA und die Post sind frühestens ab 2033 vorgesehen.

Text: Judith Kessler, Hochbauamt

Der Fachbereich Projektentwicklung und Bedarf (PEBE) des Hochbauamts analysiert kantonseigene Grundstücke und Gebäude, erkennt Entwicklungspotenziale und verhandelt Planungsvereinbarungen – als Basis für Quartierpläne und Umzonungen. Zugleich sorgt er dafür, dass kantonale Dienstleistungen flächeneffizient und an passenden Standorten erbracht werden. So schafft PEBE eine nachhaltige bauliche Verdichtung mit städtebaulichem Mehrwert und finanziellen Vorteilen für den Kanton.



Jurymitglieder Yvonne Rudolf bei der Erläuterung der Projekte anlässlich der Vernissage (Quelle: HBA)

GEMEINSAM FÜR QUALITÄT UND VERTRAUEN

Das Amt für Daten und Statistik hat am 17. Juni 2025 die revidierte Charta der öffentlichen Statistik der Schweiz unterzeichnet. Die Charta ist ein berufsethischer Verhaltenskodex, der die gemeinsamen Prinzipien und Qualitätsstandards für die öffentliche Statistik in der Schweiz definiert.

Die Charta der öffentlichen Statistik der Schweiz ist ein berufsethischer Verhaltenskodex und bildet das Fundament für die öffentliche Statistik in der Schweiz. Herausgeber der Charta sind das Bundesamt für Statistik (BFS) und die Konferenz der regionalen statistischen Ämter der Schweiz (KORSTAT). Die Charta wurde kürzlich revidiert und umfasst nun insgesamt 16 Prinzipien zum institutionellen Umfeld, zu den statistischen Prozessen und zu den statistischen Produkten. Diese Prinzipien bilden die Eckpfeiler eines gemeinsamen Qualitätsrahmens und tragen somit zur Glaubwürdigkeit der öffentlichen Statistik bei.

Das institutionelle Umfeld begünstigt ...

- fachliche Unabhängigkeit
- partnerschaftliche Kooperation im Statistiksystem Schweiz
- Zugang zu den benötigten Daten
- angemessene Ressourcen
- Qualitätssicherung
- statistische Geheimhaltung und Datenschutz
- Unparteilichkeit und Objektivität

Statistische Prozesse ...

- basieren auf solider methodischer Grundlage
- sind kontrolliert und transparent
- minimieren die Belastung der Auskunftgebenden
- unterstützen optimale Ressourceneffizienz

Statistische Produkte ...

- entsprechen den Bedürfnissen der Nutzenden
- geben die Realität möglichst genau wieder
- sind aktuell und werden pünktlich veröffentlicht
- sind vergleichbar über Raum und Zeit
- werden klar und verständlich präsentiert

Die 16 Prinzipien der Charta der öffentlichen Statistik der Schweiz (die vollständige Charta kann unter folgendem Link heruntergeladen werden: <https://www.ethikrat-stat.ch/charta>)

Mit der Unterzeichnung der Charta verpflichten sich die Statistikstellen, die Prinzipien zu respektieren und deren Umsetzung durch geeignete Massnahmen anzustreben. Das Amt für Daten und Statistik hat die revidierte Charta am 17. Juni 2025 unterzeichnet.

UMSETZUNG IN DER PRAXIS

Das Amt für Daten und Statistik gewährleistet beispielsweise die fachliche Unabhängigkeit, indem es seine Statistiken unabhängig von politischen, wirtschaftlichen oder anderen

Interessengruppen entwickelt, erstellt und verbreitet. Statistische Veröffentlichungen werden klar als solche gekennzeichnet und getrennt von politischen Mitteilungen veröffentlicht. Zudem stellt das Amt für Daten und Statistik im Rahmen des Prinzips der Unparteilichkeit und Objektivität sicher, dass alle Nutzenden gleichbehandelt werden. Die statistischen Ergebnisse werden zeitnah und für alle Interessierten gleichzeitig zur Verfügung gestellt.

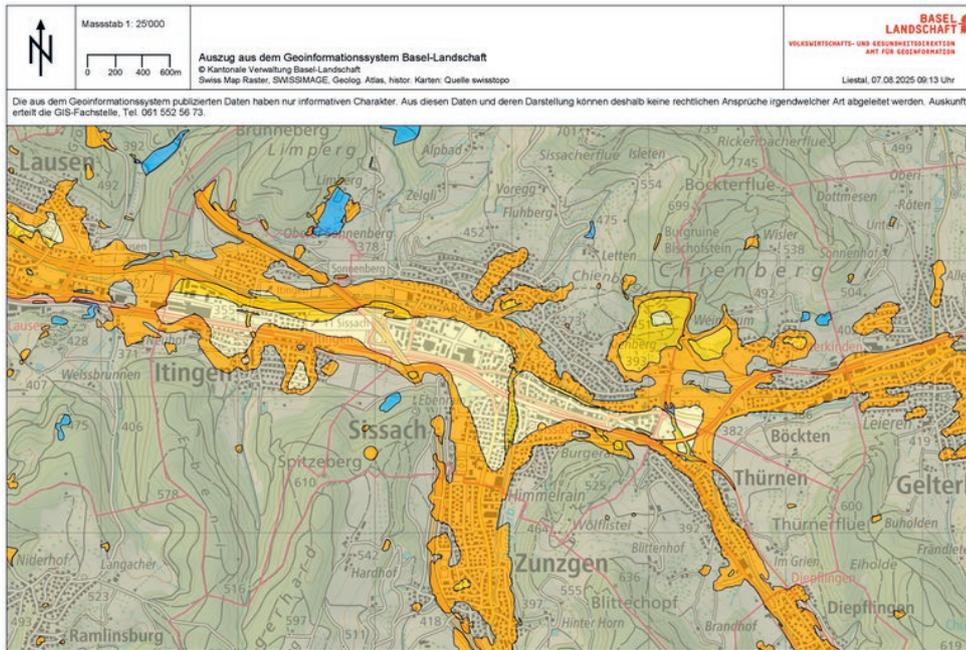
Bei den statistischen Prozessen sind eine solide Methodik und der Einsatz geeigneter statistischer Verfahren unerlässlich, um qualitativ hochwertige Statistiken zu erhalten. In diesem Zusammenhang fördert das Amt für Daten und Statistik die kontinuierliche Weiterbildung der Mitarbeitenden und legt bei der Rekrutierung von Personal Wert auf die notwendigen Kompetenzen. Um eine übermässige Belastung der Auskunftgebenden zu vermeiden, treibt das Amt für Daten und Statistik das Once-Only-Prinzip voran (Daten werden einmal erhoben und mehrfach genutzt). Wann immer möglich werden somit Sekundärquellen wie bestehende administrative Register für die Statistikproduktion genutzt.

Die statistischen Produkte und Informationen sollen klar und verständlich präsentiert und in geeigneter, benutzerfreundlicher Weise veröffentlicht werden. Das Amt für Daten und Statistik publiziert die wichtigsten Ergebnisse der statistischen Erhebungen jeweils in Form von kurzen Webartikeln mit anschaulichen Grafiken und erläuternden Texten auf seiner Internetseite (statistik.bl.ch). Zudem veröffentlicht es die Daten auf dem statistischen Datenportal (zahlenfenster.bl.ch) sowie in maschinenlesbarer Form auch auf dem Portal für Open Government Data (data.bl.ch).

NUTZEN FÜR DEN KANTON

Indem sich das Amt für Daten und Statistik bei seiner Arbeit im Bereich der öffentlichen Statistik an den Grundsätzen der Charta orientiert, leistet es einen wesentlichen Beitrag zur Bereitstellung einer verlässlichen, unabhängigen und transparenten Datengrundlage für Politik, Wirtschaft, Forschung und Öffentlichkeit.

Text: Nicole Ammann, stellvertretende Amtsleiterin und Leiterin Abteilung Statistik, Amt für Daten und Statistik



Projekt «Mikrozonierung und Baugrundklassenkarte»

ERSTE ETAPPE «BAUGRUNDKLASSENKARTE» IST ABGESCHLOSSEN

Im Rahmen eines bikantonalen Projekts wurde unter Leitung des Amtes für Militär und Bevölkerungsschutz die Baugrundklassenkarte erarbeitet und mittlerweile erfolgreich abgeschlossen. Sie ist seit dem 7. August 2025 im GeoView BL (Darstellungsdienst des Kantons Basel-Landschaft) verfügbar. ([Link](#))

Diese Karte, erstellt durch die Universität Basel, vermittelt eine erste indikative Einschätzung der lokalen Bodenverhältnisse im Hinblick auf Erdbebeneinwirkungen – gemäss SIA 261 (2003) und den Richtlinien des Bundes, zuletzt revidiert 2016.

Sie teilt das Kantonsgebiet grob in die sechs Bodenklassen A bis F ein und bietet Bauverantwortlichen, Ingenieurstellen sowie Behörden eine wertvolle Orientierung, insbesondere in Gebieten, die noch nicht durch die detaillierte Erdbeben-Mikrozonierung abgedeckt sind. Die Baugrundklassenkarte dient primär als Hinweiskarte, hat jedoch keine rechtliche Verbindlichkeit.

Als wesentliche methodische Besonderheit wurden Flächen mit felsähnlichen Eigenschaften (Klasse A) nach Absprache mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) strukturell der Klasse B zugeordnet. Die Kartendarstellung erfolgt im Massstab 1:25 000, wobei sehr kleine Flächen (kleiner als 625 Quadratmeter) räumlich zusammengeführt wurden – mit Ausnahme geologisch relevanter Strukturen wie Dolinen oder künstlicher Auffüllungen. Die Kartierung basiert allein auf geologischen und geotechnischen Informationen – unab-

hängig von Verwaltungseinheiten oder Raumplanungskriterien.

Mehr Informationen zur Baugrundklassenkarte finden Sie auf der Seite des Amtes für Militär und Bevölkerungsschutz. ([Link](#))

AUSBLICK: MIKROZONIERUNG

Der nächste Schritt des Gesamtprojekts ist die Aktualisierung der Erdbeben-Mikrozonierung aus dem Jahre 2009. Im Gegensatz zur Baugrundklassenkarte bietet diese Mikrozonierung eine deutlich höhere räumliche Auflösung und berücksichtigt lokale geotechnische Eigenschaften im Detail. Die Verantwortung für den bikantonalen Projektteil liegt seitens Kantons Basel-Landschaft beim Hochbauamt. Die Publikation der neuen Erdbeben-Mikrozonierung ist für 2026 vorgesehen.

KOOPERATION UND BEGLEITINSTITUTIONEN

Das Gesamtprojekt wird als kooperatives Vorhaben mit dem Kanton Basel-Stadt durchgeführt und durch die Universität Basel und die ETH Zürich begleitet. Zudem wirkt das BAFU als fachlich beratender Partner mit und stellt sicher, dass methodische Vorgaben und Qualität den bundesweiten Standards entsprechen.

Text: Roman Häring, Stabschef/Leiter Informationsdienst kantonaler Führungsstab BL,
Amt für Militär und Bevölkerungsschutz, SID



MEIN BESONDERES HOBBY

IM LICHT DER VERGANGENHEIT – SIMON FRIEDLI UND DIE KUNST DES PAPIERBLEICHENS

Ein sonniger Himmel, ein Stapel vergilbtes Büttenpapier und viel Geduld – so beginnt für Simon Friedli, Mitarbeiter im Staatsarchiv BL, der perfekte Sommertag.

Während andere sich im Freibad vergnügen, widmet Friedli sich einem ungewöhnlichen Hobby: dem Bleichen alter Bücher. Was kurios klingt, ist eine Mischung aus Handwerk, Chemie und Liebe zur Literatur.

Der gelernte Buchbinder hat seit seiner Jugend eine Passion für alte Bücher – nicht nur für den Inhalt, sondern auch für ihr Aussehen. Seine private Sammlung umfasst Druckwerke aus der Zeit von 1750–1850, welche die Schweiz, die Region Basel oder Napoleon thematisieren.



Simon Friedli, Archivmitarbeiter beim Staatsarchiv BL

Die Bücher sind meist vom Zahn der Zeit gezeichnet. Büttenpapier, das aus der Zeit vor 1850 stammt, weist oft Stockflecken auf und wird über die Jahrhunderte braun. Durch das Bleichen haucht Friedli den Seiten wieder neues Leben ein.

Der Prozess des Bleichens erfordert nicht nur Fingerspitzengefühl, sondern auch die passenden Rahmenbedingungen: Das Papierbleichen ist Friedli nur während weniger Wochen des Jahres möglich. Die Sonne muss hoch am Himmel stehen und kein Wölkchen darf diesen trüben. Optimal eignen sich die Monate Juni bis August.

DAS PAPIER GEHT BADEN

Mit einfachen Hilfsmitteln lässt sich zu Hause ein altes Druckwerk entsäuern, bleichen und wieder neu binden. Zunächst entfernt Friedli den alten Buchrücken. Auf diesem befindet sich meist Knochenleim – dabei handelt es sich um ungereinigte Gelatine. Auf den Knochenleim wird Kleister aufgetragen, damit Ersterer aufweicht und entfernt werden kann. Nun ist die Präzision eines Chirurgen gefragt. Friedli trennt die Fäden am Bund des Buches mit einem Japanmesser auf und löst die einzelnen Bogen heraus – eine Operation am offenen Buch sozusagen. Die einzelnen Seiten legt er zwischen ein synthetisches Vlies und in eine Wanne. Diese befüllt Friedli mit Leitungswasser. Der darin enthaltene Kalk wirkt als Säurepuffer, indem er die Säuren, welche das Papier im Laufe der Zeit gebildet hat, neutralisiert und so den pH-Wert des Papiers stabilisiert. Dies verlangsamt den Zersetzungsprozess des Papiers, der durch Säure beschleunigt wird.

Nun legt Friedli die Wanne mit dem Papier in die Sonne. Deren UV-Strahlen wirken zusammen mit dem Wasser und bilden Ozon. Dadurch wird das Papier auf natürliche Weise gebleicht. Nachdem das Papier einige Stunden im Wasserbad verbracht hat, legt Friedli eine Plexiglasscheibe über

die Seiten und giesst das Wasser vorsichtig ab, damit die Seiten in der Abendsonne trocknen können.

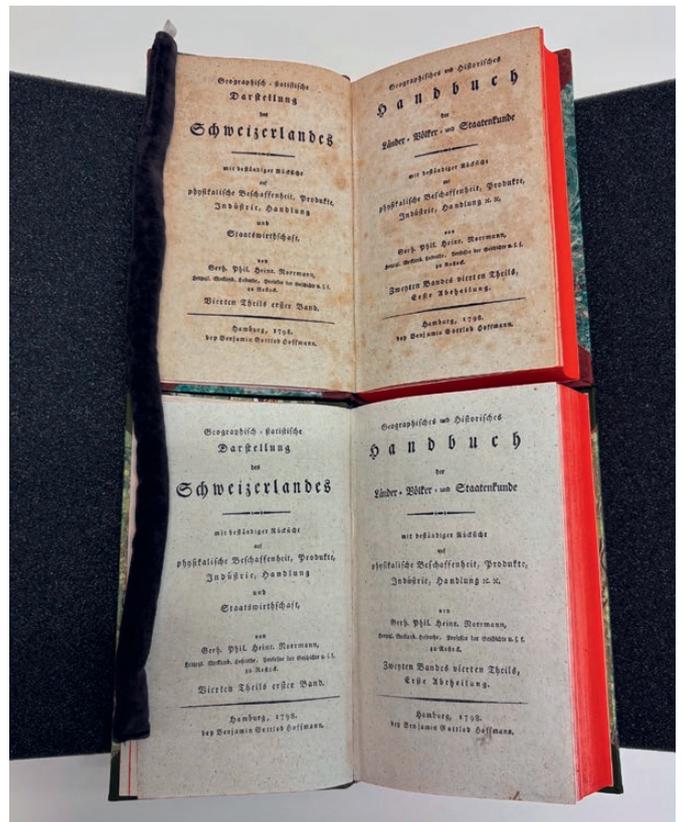
Am nächsten Tag werden die Rückseiten gebleicht – und der Prozess wiederholt, bis alle Seiten eines Buches wieder weiss sind. Das Verfahren kennt jedoch seine Grenzen. Während braune Verfärbungen verbleichen, bleiben allfällige Fett-, Tinten- oder Staubflecken bestehen. Diese können nur chemisch entfernt werden. Zudem funktioniert der Prozess nur bei Büchern, die vor 1850 publiziert wurden. Bis zu diesem Datum wurde Papier aus alten Kleidern hergestellt.

Das Papier nach 1850 besteht meistens aus geschliffenem Holz. Es enthält den Rohstoff Lignin und kann nicht mehr mit Wasser und Sonne gebleicht werden. Im Gegenteil: Kommt das Holzschliffpapier mit UV-Strahlen in Berührung, bildet es eine Säure. Das Papier wird braun, porös und zersetzt sich allmählich.

Ein Beispiel hierfür ist Zeitungspapier, das sich nicht nur bei Sonneneinstrahlung, sondern im Verlauf der Zeit braun verfärbt und zerbröseln. Gemäss dem Motto «Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern» wurden Zeitungen nicht für den langfristigen, sondern für den einmaligen Gebrauch produziert. Dies stellt Bibliotheken und Archive vor Probleme. Die Entsäuerung von ligninhaltigem Papier ist ein aufwändiger Prozess. Zudem kann die Zersetzung nicht aufgehalten, sondern nur verzögert werden.

AUS LOSEM PAPIER WIRD EIN PERFEKTES BUCH

Nachdem alle Seiten gebleicht sind, werden diese in einer Metallwanne mit warmem Knochenleim übergossen und eingeweicht. Der Knochenleim fungiert ebenfalls als Säurepuffer, sorgt aber auch dafür, dass das Papier eine gewisse Festigkeit erhält. Überschüssigen Leim presst Friedli von



So gross ist der Unterschied, wenn das Papier gebleicht wurde.

Hand aus dem Buch. Dann legt er die Seiten zwischen Holzpappe, um die Feuchtigkeit zu entziehen. Solange die Seiten noch leicht klamm sind, falzt Friedli sie. Nach dem Trocknen bindet er sie wieder zum Buch. Er schneidet vorstehende Kanten zurecht und färbt sie neu ein. Zum Schluss verpasst er dem Buch einen neuen Einband aus Marmorpapier und einen Buchrücken aus selbst gefärbtem Leder. Dass Friedli die Fähigkeit des Buchbindens besitzt, kommt auch dem Staatsarchiv BL zugute. Beschädigte Buchrücken repariert er im Nu. Vom Archivgut lässt er selbstverständlich die Finger!

Puristen sehen das Bleichen und Neubinden als Eingriff in die Authentizität eines Buches. Für Simon Friedli ist jedoch wichtiger, dass seine Bücher die nächsten 300 bis 400 Jahre überstehen werden. Und so bleicht er weiter, wenn das Wetter mitspielt: Seite für Seite, Buch für Buch, Sommer für Sommer.

Text und Fotos: Caroline Kaufmann, Staatsarchiv BL

EINFACH ZUR RICHTIGEN INFORMATION – MIS ALS MODERNES WERKZEUG IM HOCHBAUAMT

Das Hochbauamt hat mit dem neuen Management-Informationssystem (MIS) ein Werkzeug geschaffen, das den Arbeitsalltag einfacher macht: Statt Daten mühsam in verschiedenen Programmen zusammensuchen zu müssen, stehen jetzt alle wichtigen Informationen auf einer Plattform bereit. Das spart Zeit, schafft Klarheit und erleichtert Entscheidungen. Und das Beste: Das System wächst laufend weiter – dank den Rückmeldungen der Mitarbeitenden.

Das Hochbauamt hat mit dem neuen Management-Informationssystem (MIS) ein zentrales Arbeitsinstrument entwickelt, das den Alltag erleichtert: Zum ersten Mal sind Daten aus elf verschiedenen Fachsystemen auf einer gemeinsamen Plattform verfügbar. Damit entfällt die aufwändige Suche in unterschiedlichen Datenquellen – Informationen sind jetzt schneller, vollständiger und übersichtlicher griffbereit.

Das MIS wurde vom Fachbereich Strategisches Portfoliomanagement von Grund auf selbst entwickelt. Dank dieser Eigenentwicklung ist das System optimal auf die Bedürfnisse des Hochbauamts zugeschnitten und kann jederzeit flexibel an neue Anforderungen angepasst werden.

EIN SYSTEM – VIELE VORTEILE

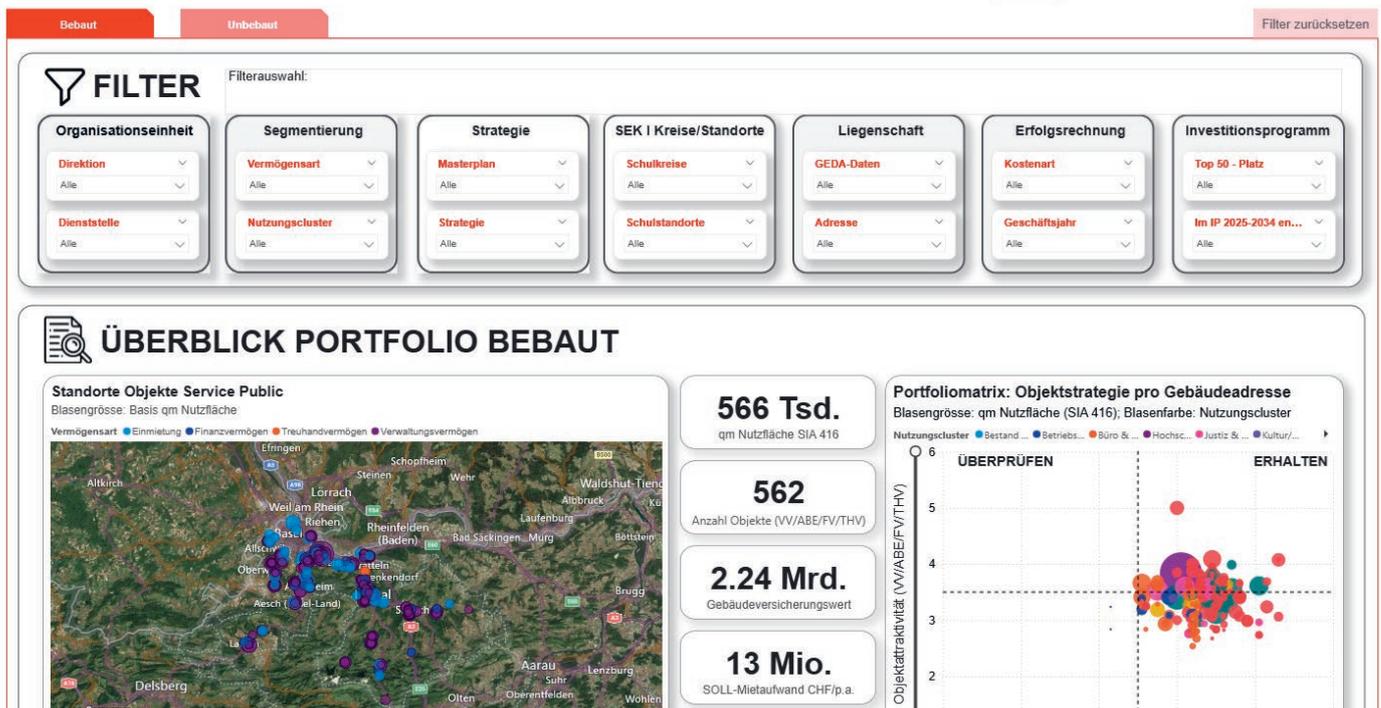
Das MIS ist leicht zu bedienen, auch ohne IT-Kenntnisse. Mitarbeitende profitieren unter anderem von:

- schnellen Analysen als Grundlage für fundierte Entscheidungen,
- einem klaren Überblick über zentrale Kennzahlen wie Gebäudequalität, CO₂-Intensität oder Nutzerzufriedenheit,
- besserer Ressourcenplanung für Budget und Personal,
- gemeinsamer Datengrundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen,
- hoher Datensicherheit durch moderne Verschlüsselung und klare Zugriffsrechte.

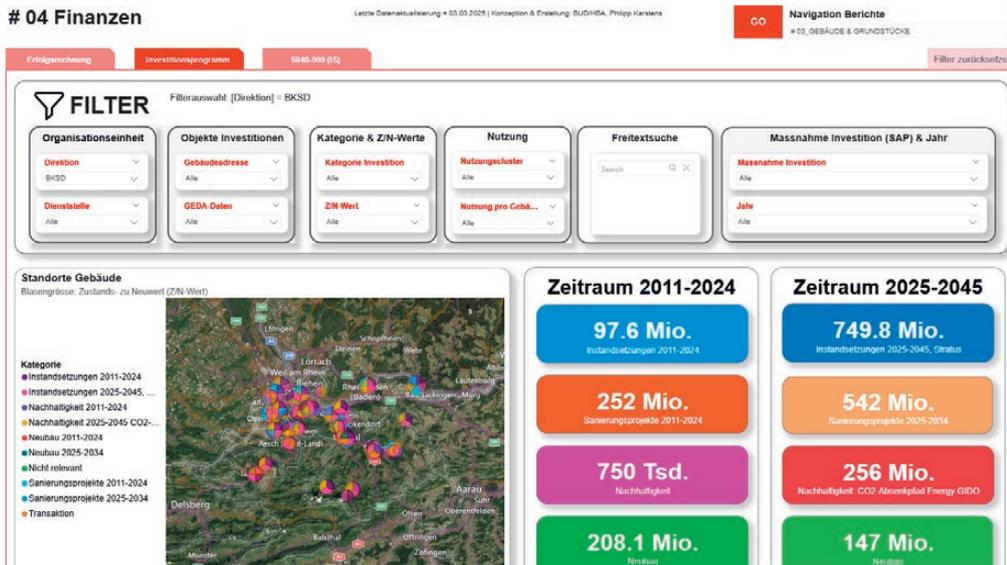
03 Gebäude & Grundstücke

Letzte Datenaktualisierung = 03.03.2025 | Konzeption & Erstellung: BUD/HBA, Philipp Karstens

GO Navigation Berichte
Alle



Das neue Management-Informationssystem wird laufend verbessert, auch dank Rückmeldungen der Anwendenden (Bild: HBA)



Das neue MIS macht komplexe Daten greifbar und unterstützt damit die Mitarbeitenden (Bild: HBA)

Das System ist nicht statisch, sondern wird laufend verbessert – dabei spielt das Feedback aus der Praxis eine zentrale Rolle.

SIEBEN DASHBOARDS – DER GESAMTÜBERBLICK

Das MIS ist in sieben thematische Dashboards gegliedert, die unterschiedliche Aspekte des Immobilien- und Aufgabenportfolios beleuchten:

- Home: Einstieg und Orientierung – Zweck und Nutzen auf einen Blick.
- Überblick: Gesamtsicht auf das Immobilienportfolio mit Finanzkennzahlen und den zentralen Steuerungsgrößen.
- Gebäude & Grundstücke:
- Bebaut: Infos zu allen Gebäuden (Bauzustand, Energie, Nutzerzufriedenheit, CO₂ etc.).
- Unbebaut: Übersicht zu Parzellen, Verträgen und Nutzungspotenzialen.
- Finanzen: Erfolgsrechnung, Investitionsprogramm und CO₂-Reduktionsmassnahmen, inkl. Übersicht über die bewilligten Instandsetzungsbudgets.
- Personal: Aggregierte und anonymisierte Personalzahlen, etwa zu Nutzfläche pro Mitarbeitenden oder Personalaufwendungen.

MITMACHEN ERWÜNSCHT!

Bereits in der Entwicklungsphase konnten Mitarbeitende ihre Rückmeldungen einbringen. Viele Inputs haben das System schon jetzt alltagstauglicher und praxisnaher gemacht.

Auch künftig setzt das Hochbauamt auf diese Beteiligung: Die Erfahrungen aus dem geplanten Testzyklus im März 2025 werden direkt in die Weiterentwicklung einfließen. So wächst nicht nur die Qualität des Systems, sondern auch die Akzeptanz – weil die Fachbereiche ihre eigenen Bedürfnisse und Erfahrungen wiederfinden.

Fazit: Das neue MIS macht komplexe Daten greifbar und unterstützt alle Mitarbeitenden im Hochbauamt dabei, ihre Arbeit effizienter, transparenter und zukunftsorientierter zu gestalten.

Text: Philipp Karstens, Hochbauamt

PILOT KI-PLATTFORM «SID-GPT» FÜR DAS BACKOFFICE GESTARTET

Kaum ein technologisches Feld entwickelt sich derzeit so rasant wie die generative KI¹. Sprachmodelle werden kontextstärker, multimodaler und zunehmend in reale Arbeitsabläufe integriert. Führende Modelle verarbeiten mittlerweile Bilder, Audio, Videos und strukturierte Daten nahtlos – oft sogar in Kombination. Damit entstehen neue Möglichkeiten für Analyse, Kreativarbeit und barrierefreie Kommunikation. Auch in der Verwaltung können diese KI-Systeme verantwortungsvoll eingesetzt werden, um Verwaltungsprozesse effizienter und moderner zu gestalten.

¹ Generative KI ist ein Teilbereich der KI, der darauf abzielt, neue Inhalte wie Texte, Bilder, Musik oder Videos zu erstellen. Sie basiert auf Deep-Learning-Modellen, die aus riesigen Datenmengen lernen und diese nutzen, um neue, ähnliche Inhalte zu generieren.

Im Rahmen eines Pilotprojekts wird – in Kooperation mit dem Amt für Daten und Statistik (AfDS) und der zentralen Informatik (ZI) – in der Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft (SID) der Einsatz von KI im Backoffice (Hintergrundverwaltung) kontrolliert und zielgerichtet erprobt. Dabei wird eine KI-Plattform mit einem minimalst möglichen Funktionsumfang (MVP) eingesetzt. Ziel ist es, konkrete Erkenntnisse über den Nutzen, die Machbarkeit und die organisatorischen Auswirkungen von KI zu gewinnen – ohne die Risiken eines vollständigen Rollouts eingehen zu müssen. Dabei steht nicht nur die Technologie im Fokus, sondern der Datenschutz, die Informationssicherheit, aber auch die Akzeptanz der Mitarbeitenden, die Integration in bestehende Prozesse und die langfristige Skalierbarkeit.



Webinterface SID-GPT

PRAKTISCHE ANWENDUNGSBEREICHE FÜR DIENSTSTELLEN DER SID

Im Rahmen von Workshops wurde eine Bandbreite von praxisnahen Einsatzmöglichkeiten identifiziert und priorisiert. Besonders relevant sind dabei die folgenden KI-Anwendungen, welche auf ihre Eignung, Wirksamkeit und Skalierbarkeit getestet werden:

- **Audiotranskription:** Umwandlung von Sprache aus einer audiovisuellen Quelle (MP3/WAV) in ein schriftliches Textformat.
- **Übersetzung:** Texte von einer Sprache (DE/EN/FR) in eine andere (DE/EN/FR) übersetzen.
- **Textverarbeitung:** Unterstützung in der Texterstellung, -korrektur, -bearbeitung und -zusammenfassung.

- **KI-Chat-Assistent ohne externe Anbindung:** virtueller Assistent zum Lösen von Aufgaben und zur Teilnahme an intelligenten und bedeutungsvollen Gesprächen.

ANFORDERUNGEN AN DIE DATENSICHERHEIT DER PLATTFORM

Ein KI-Pilotprojekt ist technisch oft weniger aufwendig, als zunächst angenommen. Dennoch mussten wesentliche Grundvoraussetzungen in der technologischen Infrastruktur erfüllt werden, um die datenspezifischen Sicherheitsanforderungen einzuhalten. Der besondere Schutz der verwendeten Daten erforderte nicht nur deren physische Unversehrtheit (Schutz vor Manipulation, Datensicherheit), sondern auch die Sicherstellung von Integrität, Vertraulichkeit und Datenschutz auf Ebene der Plattform.

Bei der für den Pilot verwendeten Plattform handelt es sich um eine in der Schweiz entwickelte KI-Plattform, die von eigenen IBM Vela AI-Supercomputern in einer souveränen Cloud-Umgebung in Arlesheim gehostet werden.

Die Datenübertragung zwischen dem Kanton und dem Ausenstandort ist durch eine Vielzahl von Sicherheitsmassnahmen geschützt, einschliesslich Verschlüsselung und Zugriffskontrollen. Dies stellt sicher, dass die Daten während der Übertragung und Verarbeitung geschützt sind und nur autorisierten Personen zugänglich sind.

Die eingesetzte Technik muss den Informationssicherheitsvorschriften insofern gerecht werden, dass keine KI-Ein-/Ausgaben gespeichert werden, und es werden Massnahmen umgesetzt, die die Zugriffskontrolle und Protokollierung an die geltenden Sicherheitsrichtlinien und Vorgaben anpassen.

Dadurch sind das Sprachmodell, die Infrastruktur und die Daten bei der Verarbeitung vor unbefugten Zugriffen geschützt. Dabei wird ein kryptografischer Schlüssel verwen-

det, der nur durch die SID generiert und verwaltet wird. Die dabei zum Einsatz kommende Variante wird als Bring your own Key (BYOK) bezeichnet.

ABLAUF PILOTPHASE

Die Pilotphase folgt einem klar strukturierten Ablauf, der technische Umsetzung, Feedbackschleifen und messbare Ergebnisse miteinander verbindet. Vor dem Start werden die Mitarbeitenden gezielt in die Nutzung der KI-Plattform eingeführt. So ist sichergestellt, dass alle die grundlegenden Funktionen verstehen und sicher anwenden können. In der Testphase können kleinere Fehler erkannt und behoben werden – zum Beispiel, wenn die KI bei gleichlautenden Begriffen falsche Rückschlüsse zieht. Gleichzeitig wird sichtbar, wie intuitiv das System zu bedienen ist und wie gut es von den Mitarbeitenden akzeptiert wird. Während der Pilotphase werden die Ergebnisse kontinuierlich überwacht:

- Wie viele Anfragen wurden korrekt bearbeitet?
- Wie viel Zeit konnte eingespart werden?
- Wie bewerten die Nutzenden das System?

Diese Erkenntnisse fliessen laufend in das Projekt zurück und bilden die Grundlage für eine datenbasierte Bewertung der Leistungsfähigkeit. Dazu werden sowohl KPIs² (z. B. Bearbeitungszeit, Fehlerquote, Nutzen) geprüft als auch qualitative Rückmeldungen der Mitarbeitenden ausgewertet.

Am Ende der Pilotphase werden die Ergebnisse zusammengefasst und klare Empfehlungen ausgesprochen.

Text: Manoj Thanathethu, Digital Transformation Manager, Sicherheitsdirektion (SID) und Carmen Brun, Chief Digital Officer, Sicherheitsdirektion (SID)

² Ein KPI, kurz für Key Performance Indicator, ist eine messbare Kennzahl, die den Fortschritt oder Erfolg einer Organisation, eines Teams oder eines Projekts im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel quantifiziert.



Das BL-Konto ist das zentrale Portal für Verwaltungsleistungen für Einwohnerinnen, Einwohner und Unternehmen. (Foto: Landeskanzlei)

BL-KONTO – DER DIGITALE SCHALTER DES KANTONS

WAS IST DAS BL-KONTO?

Das BL-Konto ist das persönliche, elektronische Konto für Einwohnerinnen, Einwohner und Unternehmen im Kanton Basel-Landschaft.

Es bündelt digitale Dienstleistungen (unabhängig, ob sie aktuell über Formulare oder Fachapplikationen zur Verfügung gestellt werden) an einem Ort und macht Behördengänge einfacher, schneller und ortsunabhängig zugänglich für unsere Verwaltungskunden. Ziel ist es, sämtliche kantonalen Online-Angebote über diese Plattform anzubieten. Möglichst bald wird das BL-Konto zudem den bisherigen Online-Schalter vollständig ablösen. Nebst einem zentralen

Portal für die Verwaltungsleistungen bietet das BL-Konto weitere Vorteile: Zum einen ist eine Authentifizierung der Leistungsbezüglerinnen und -bezügler integriert, sodass das Ausdrucken und Unterschreiben von Anträgen entfallen kann und sie auch für Fachapplikationen keine separate Login-Lösungen verwenden müssen. Zum anderen können die über das BL-Konto von den Verwaltungskunden gestellten Anträge oder Bestellungen in die kantonalen Fachsysteme digital weitergeleitet werden, sodass diese medienbruchfrei weiterverarbeitet werden. In einem nächsten Schritt sollen die angeforderten Dokumente dann auch digital zugestellt werden können.

Für unsere Mitarbeitenden bedeutet das:

- weniger Papierprozesse,
- weniger Doppelspurigkeit,
- mehr Effizienz in der Bearbeitung von Gesuchen.

WAS WURDE BISHER GEMACHT?

Seit der Einführung im Juni 2024 hat sich das BL-Konto stetig weiterentwickelt. Aktuell nutzen bereits fast 2000 Personen das Konto. Heute stehen knapp 40 digitale Dienstleistungen zur Verfügung.

Ein grosser Meilenstein war die Umstellung auf das AGOV-Login Ende Juni dieses Jahres. Seither erfolgt die Authentifizierung im BL-Konto ausschliesslich über AGOV, einem vom Bund betriebenen Authentifizierungsdienst. Das erhöht die Sicherheit und ermöglicht einen einheitlichen Zugang zu vielen Behördenportalen in der Schweiz. Bereits über 400 Personen haben ihr BL-Konto in den vergangenen Wochen mit AGOV erfolgreich verknüpft.

Auch im Hintergrund hat sich viel getan:

- Von den rund 150 digitalen Formularen im Online-Schalter konnten bereits 30 ins BL-Konto überführt werden.
- Das Kompetenzteam Online Service Plattform ist mit mehreren Dienststellen im engen Austausch, um deren Fachanwendungen via AGOV-Login bzw. BL-Konto einzubinden.
- Für die künftige Erstellung von Formularen wurden die Anforderungen zusammen mit diversen Fachpersonen neu definiert und die Lösung entsprechend ausgeschrieben. Vor den Sommerferien erhielt der bestehende Partner den Zuschlag.
- Die Lösung ist sehr stabil und einfach in der Handhabung, sodass seit Juni 2024 erst 120 Support-Tickets bearbeitet werden mussten, wobei über 95 Prozent einen rein informativen Charakter hatten und nicht auf einen Fehler oder eine Störung hindeuteten.

WAS IST GEPLANT?

Die nächsten Schritte zielen auf eine breitere Nutzung und mehr Angebote. Dazu zählen u. a.:

- Integration aller bereits digitalisierten Formulare in das BL-Konto,

- Einbindung von Gemeindeleistungen in das BL-Konto,
- Erweiterung für juristische Personen wie Firmen oder Vereine, inkl. sicherer Identitäts- und Berechtigungsprüfung.
- Der Zugang zu einer ersten Fachapplikationen, der eQuellensteuer, wird noch in diesem Jahr über das BL-Konto eingebunden werden.
- Zustellung von Dokumenten in das BL-Konto, um einen digitalen End-to-End-Prozess sicherstellen zu können.
- Umfassende Architektur Anpassungen des Systems zusammen mit acht weiteren Kantonen, die das gleiche System im Einsatz haben.
- Integration der geplanten nationalen E-ID zur Authentifizierung mit geprüfter Identität.
- Laufende Anbindung weiterer kantonalen Fachapplikationen.
- Laufende Einbindung aller neu erstellten Formulare für unseren BL-Formular-Service in das BL-Konto.

Abschliessend lässt sich sagen, dass die Grundlagen für ein zukunftsweisendes Bürgerkonto gelegt wurden und nun eine Skalierung des Leistungsangebots anzustreben ist.

WER STEHT HINTER DEM BL-KONTO?

Verantwortlich für das BL-Konto ist das Kompetenzteam Online-Service Plattform (OSP) der Abteilung Digitale Dienste der Landeskantlei und die zentrale Informatik (ZI) der Finanz- und Kirchendirektion für den technischen Betrieb. Sowohl für das BL-Konto als auch für die Formularplattform arbeitet die Landeskantlei mit externen Lieferanten zusammen. Für die Gemeinden wurde nun eine Fachstelle Digitale Gemeinden geschaffen, um auch kommunale Dienstleistungen in das BL-Konto integrieren zu können.

Um die Dienststellen regelmässig über den Fortschritt im BL-Konto zu informieren, findet quartalsweise ein Begleitgruppen-Treffen statt.

FRAGEN ODER FEEDBACK?

Bei Fragen oder für weitere Informationen steht das Fachteam jederzeit zur Verfügung. Kontakt: bl-konto@bl.ch

Text: Jean-Pierre Thomsen,
Digitale Dienste, Landeskantlei



Jubiläumsanlass im Restaurant Volta Bräu. (Foto: Anja Grönvold)

«MANCHMAL BRAUCHT ES NUR EINEN KLEINEN ANSTOSS»

Seit einem Vierteljahrhundert begleitet das Mentoring beider Basel Jugendliche und junge Erwachsene beim Übergang von der Schule in die Berufswelt. Freiwillig engagierte Mentorinnen und Mentoren stehen den Mentees individuell zur Seite – ab Mitte der 2. Sekundarschulklasse bis zum 25. Lebensjahr.

Was im Jahr 2000 als «Lehrplatz für Migrantinnen» begann, entwickelte sich dank der Unterstützung der beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt zu einem bewährten Programm innerhalb der Berufsintegrationsmassnahmen. Im Zentrum steht, Jugendliche bei ihrem Einstieg in die Berufswelt zu unterstützen.

Freiwillige Mentorinnen und Mentoren fördern die Selbstverantwortung und Motivation der Jugendlichen, üben Vorstellungsgespräche und Telefonate mit ihnen, unterstützen sie beim Erarbeiten von Bewerbungsunterlagen, helfen Kontakte zur Berufswelt herzustellen und nutzen ihr eigenes Netzwerk. Die persönliche Beziehung steht dabei im Mittelpunkt.

FREIWILLIGES ENGAGEMENT, DAS WIRKT

Erfreulicherweise besteht nach wie vor ein reges Interesse, als Mentorin oder Mentor tätig zu sein. Zurzeit sind knapp 80 Freiwillige aus der Region für das Programm tätig. In den letzten drei Jahren wurden jährlich über 130 Jugendliche

engagiert begleitet. Rund 60 Prozent der Jugendlichen fanden dank dieser individuellen Begleitung den Weg in eine zertifizierende Ausbildung (EBA-, EFZ-Lehrstelle oder weiterführende Schule), die Mehrheit der übrigen Jugendlichen eine andere geeignete Anschlusslösung.

JUBILÄUMSFEIER IM 2025

Gemeinsam mit den Mentorinnen und Mentoren sowie den Fachverantwortlichen aus beiden Kantonen fand am 20. August 2025 ein Fest zum 25-jährigen Jubiläum in Basel statt.

Nach einer von Novartis ermöglichten Führung auf dem Unternehmenscampus wurde ein geselliger Abend im Restaurant Volta Bräu verbracht. In diesem Rahmen richtete der Basler Regierungsrat Mustafa Atici einige Worte des Dankes und der Wertschätzung an die Anwesenden.

Im Rahmen unseres Jubiläumsjahres haben wir uns mit einer erfahrenen und engagierten Freiwilligen über ihre Tätigkeit als Mentorin unterhalten:

Warum hast du dich als Mentorin engagiert?

Ich wollte mein Wissen sinnvoll weitergeben. Im Mentoring kann ich Jugendliche ein Stück auf ihrem Weg begleiten und ihnen den oft herausfordernden Bewerbungsprozess erleichtern.

War die Arbeit mit den Jugendlichen so, wie du sie dir vorgestellt hast?

Jede Begleitung ist anders. Eine meiner Mentees wollte sich über Monate wöchentlich treffen und hat von Mal zu Mal mehr Verantwortung übernommen. Eine andere verlor leider schnell die Motivation. Das gehört dazu: Manchmal können wir nur einen kurzen Impuls geben.

Was hast du selbst dabei gelernt?

Nicht mein Tempo zählt, sondern das der Jugendlichen. Wir müssen gemeinsam einen Mittelweg finden, damit die Zusammenarbeit funktioniert und das Ziel Lehrstelle erreichbar bleibt. Gleichzeitig gebe ich Struktur, aber immer mit Offenheit für Veränderungen.

Was war dein schönster Moment als Mentorin?

Als eine sehr motivierte Mentee noch vor Weihnachten ihre Lehrstelle als Medizinische Praxisassistentin bekam. Das war auch für mich ein Glücksgefühl! Solche Erfolgsmomente geben unglaublich viel zurück. Es ist grossartig zu sehen, wie sich junge Menschen mit Unterstützung entwickeln.

Wem empfiehlst du diese Art von Freiwilligenarbeit?

Mir erscheinen vor allem Berufstätige geeignet, die gerne mit Jugendlichen zusammenarbeiten möchten, geduldig sind und eine Offenheit für kulturelle Unterschiede mitbringen. Humor, Empathie, die Fähigkeit zuzuhören und das Gegenüber zu verstehen sind sicherlich ebenfalls wertvolle Eigenschaften. Zeit und Verlässlichkeit sind wichtig – regelmässige Treffen schaffen Vertrauen und machen den Unterschied.

MEHR ERFAHREN

Haben wir Ihr Interesse geweckt, sich als Mentorin oder Mentor zu engagieren? Kennen Sie Jugendliche, welche Unterstützung bei der Lehrstellensuche benötigen? Weitere Informationen finden Sie unter: www.bl.ch/mentoring.

Text: Martin Madörin, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion



Mentoring für Jugendliche (Foto: Kathrin Schulthess)

AUSSAGEN VON EHEMALIGEN MENTEES ZUM PROGRAMM

«Durch die Begleitung meiner Mentorin konnte ich nicht nur eine Lehrstelle finden, ich wurde auch selbstbewusster.»

«Ich brauchte Hilfe und konnte die Situation nicht alleine meistern. Dank meinem Mentor habe ich mein Ziel erreicht.»

«Im Mentoring-Programm konnte ich einer Aussenstehenden vertrauen, und ich wusste, dass sie mir helfen würde.»

«Wegen persönlichen Problemen meldete ich mich eine Zeit lang nicht. Ich bin froh, dass mein Mentor den Kontakt nicht abgebrochen hat und ich nun eine Lehrstelle habe.»



Projekt im zweisprachigen Tandem in Porrentruy (Foto: Laura Jäckle)

DIE BILINGUALE MATUR AM REGIONALEN GYMNASIUM LAUFENTAL-THIERSTEIN – EIN ERFOLGSMODELL DER INTERKANTONALEN ZUSAMMENARBEIT

Seit 2012 bieten die Kantone Basel-Landschaft und Jura gemeinsam eine schweizweit einzigartige Ausbildung an: die bilinguale Maturität am regionalen Gymnasium Laufental-Thierstein. Deutsch- und Französischsprachige lernen während des Bildungsgangs gemeinsam – zwei Jahre in Laufen, zwei Jahre am Lycée cantonal in Porrentruy.

Als die Pionierklasse im August 2012 startete, war die Nachfrage bereits grösser als die verfügbaren Plätze. Zehn Schülerinnen und Schüler aus dem Jura und zehn aus dem Baselbiet machten damals den Anfang. Heute umfasst das etablierte Programm pro Jahrgang zwei Klassen und erfreut sich weiterhin grosser Beliebtheit.

Die Jugendlichen erwerben nicht nur vertiefte Sprachkenntnisse, sondern lernen auch, sich in zwei Schulsystemen und zwei Kulturen zu bewegen. Besonders prägend ist die zweijährige vollständige Immersion in Porrentruy: zwei Schuljahre, eingebettet in den Alltag einer französischsprachigen Schule. Dieser kontinuierliche Sprach- und Kulturaustausch ist in der Schweiz einzigartig.

EIN GEWINN WEIT ÜBER DIE SPRACHE HINAUS

Die Erfahrungen der Absolventinnen und Absolventen zeigen, dass die bilinguale Matur weit mehr ist als Sprachförderung. Viele betonen, dass sie dabei «gelernt haben zu lernen» – eine Kompetenz, die ihnen auch in anderen Fachbereichen und im Studium zugutekommt. Die Absolventinnen und Absolventen entwickeln Selbstständigkeit, Durch-

haltevermögen und interkulturelle Kompetenz. Nicht zufällig gehören sie regelmässig zu den Preisträgerinnen und Preisträgern bei den Maturitätsauszeichnungen.

So berichtet beispielsweise Alumnus Adrian Müller aus Duggingen, Doktorand, Masterabschluss in Environmental Sciences and Engineering an der EPFL in Lausanne: «Ohne die bilinguale Matur wäre ich wohl nicht an die EPFL gegangen – oder ich hätte dort viel grössere Schwierigkeiten gehabt. Die Matur hat mir erlaubt, mich auf die Inhalte zu konzentrieren statt auf die Sprache. Persönlich hat mir das Französisch viele Türen geöffnet.»

Lisa Jeambrun aus Courfaivre JU bestätigt: «Die bilinguale Matur hat mir beigebracht, in einer Fremdsprache zu lernen und zu kommunizieren. Das war anspruchsvoll, aber unglaublich bereichernd. Ohne diese Erfahrung könnte ich meinen heutigen Beruf nicht ausüben. Sie hat meinen Horizont erweitert, beruflich wie privat.» Sie hat an der Universität Basel einen Masterabschluss in Wirtschaftswissenschaften erworben. Müller und Jeambrun haben beide ihre Maturität 2018 abgelegt.

DER AUFBAU DES BILDUNGSGANGS

- **Kleine Klassen** mit maximal 20 Schülerinnen und Schülern ermöglichen intensives Lernen und enge Betreuung. Deutsch- und französischsprachige Schülerinnen und Schüler werden gemeinsam unterrichtet.
- **Profile:** «Biologie/Chemie» sowie «Wirtschaft und Recht».
- **Tandem-Struktur:** Jede Schülerin und jeder Schüler arbeitet mit einem fix zugewiesenen Partner bzw. einer Partnerin aus der anderen Sprachregion zusammen – sowohl im Unterricht als auch bei der Lernarbeit.
- **Unterricht in der Partnersprache:** Während der beiden ersten Unterrichtsjahre in Laufen wird der Sachunterricht zu ca. zwei Dritteln auf Deutsch und zu ca. einem Drittel auf Französisch erteilt. Während der folgenden zwei Unterrichtsjahre bis zur Maturität wird am Lycée cantonal in Porrentruy der Unterricht im umgekehrten Verhältnis erteilt: ca. zwei Dritteln auf Französisch, ca. einem Drittel auf Deutsch. Der Unterricht wird durch zweisprachige Lehrpersonen mit der entsprechenden Muttersprache gehalten.
- **Dauer:** Der bilinguale Maturitätslehrgang startet im 9. Schuljahr (P3-Klasse) und dauert 4 Jahre. Die deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler erlangen somit die Maturität ein Jahr früher.
- **Maturität:** Der Maturitätsausweis ist eidgenössisch anerkannt und trägt den Vermerk «Zweisprachige Maturität: deutsch–französisch».

EIN BEISPIEL FÜR GELUNGENE ZUSAMMENARBEIT

Die bilinguale Matur ist schweizweit einzigartig in ihrer Form: Kein kurzer Austausch, sondern ein vierjähriges, gemeinsam gestaltetes Bildungsprogramm mit hohem sprachlichem Anteil in der Partnersprache. Was als Initiative engagierter Schulleitungen begann, ist heute ein gelebtes Beispiel interkantonalen Kooperation mit nationaler Ausstrahlung. Nach über einem Jahrzehnt erfolgreicher Durchführung steht fest: Die bilinguale Matur stärkt nicht nur die Sprachkompetenz, sondern verbindet Menschen, Kulturen und Regionen – und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einem vielfältigen und vernetzten Bildungsraum über die Sprachgrenzen hinweg.

AKTUELLE ZAHLEN

Im Schuljahr 2024/25 besuchten 66 Schülerinnen und Schüler den bilingualen Maturitätslehrgang in Laufen. Zum Schulstart 2025/26 haben erneut 35 Schülerinnen und Schüler begonnen – 20 aus dem Jura, 15 aus dem Baselbiet.

Text: Markus Leuenberger, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion



Aktuelle Klasse 1Jub in der Teambildungswoche 2024 in Altdorf (Foto: Marco Müller)



Aktuelle Klasse P3Jb nach der 1. Schulwoche (Foto: Diana Borer)



P3J im Forum du Bilinguisme in Biel/Bienne: Interview mit Virginie Borel, Direktorin (Foto: Jérémie Rabiott)

MEHR ERFAHREN

www.gymlaufen.ch/infos/bildungsangebot/bilinguale-klassen

Infoabend: **Donnerstag, 20. November 2025, 19.30 Uhr**
am Gymnasium Laufental-Thierstein



MEIN SCHÖNSTER ORT IM BASELBIET



Einen einzigen Lieblingssort könnte ich nicht nennen – dafür gibt es im Baselbiet einfach zu viele schöne Plätze. Einer davon ist für mich der Dietisberg in Läuelfingen. Seine weiten, grünen Flächen und sanften Hügel verleihen diesem Ort im Oberbaselbiet eine besondere Idylle. Noch prägender ist jedoch die Geschichte der Institution «Dietisberg Wohnen & Werken», die hier ihren Sitz hat, und die Bedeutung, die sie sowohl für die Region als auch für mich persönlich besitzt.

Es handelt sich dabei um eine soziale Einrichtung, die Menschen in schwierigen Lebenssituationen auffängt und ihnen Halt sowie eine klare Struktur bietet. Besonders beeindruckend finde ich die Vielfalt der Tätigkeitsfelder und Angebote, deren Produkte in der Region auf grosse Wertschätzung stossen.

Für mich persönlich ist der Dietisberg eng mit einer prägenden Erfahrung verbunden. Bevor ich meine Anstellung beim Kanton Basel-Landschaft antrat, durfte ich dort ein Allrounder-Praktikum absolvieren – eine Zeit, die sowohl eindrücklich als auch lehrreich war. Ich begegnete zahlreichen bewegenden Lebensgeschichten und erhielt spannende Einblicke in verschiedenste, teils ungewöhnliche Berufsfelder. So begleitete ich Menschen in ihrer Arbeit als Lebensmittelverarbeitende, Handwerkerinnen, Landwirte oder sogar als Korbflechter. Besonders genoss ich die grüne, eingebettete Lage und die Ruhe des Ortes: Ein Blick auf die weidenden Kühe, Schafe oder Ziegen und ein tiefer Atem-

zug der frischen, kühlen Luft reichten aus, um innezuhalten und neue Kraft zu schöpfen.

Diese Erinnerungen verbinden mich bis heute sehr vertraut mit dem Dietisberg. Und jedes Mal, wenn ich im «Bergladen» in Sissach einkaufe, werden sie wieder lebendig – auch wenn ich nicht oft die Gelegenheit habe, auf dem Dietisberg selber zu sein.

Text: Banchu Madörin, Juristin, Fachstelle Behindertenrechte, Finanz- und Kirchendirektion



Erfolgreiche Lehrabschlüsse

EINEN GUTEN START INS BERUFSLEBEN!

34 junge Berufsleute der kantonalen Verwaltung haben ihre Lehre bzw. ihr Berufspraktikum erfolgreich absolviert und das eidgenössische Fähigkeitszeugnis respektive das eidgenössische Berufsattest erhalten. Die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner sowie die Mitarbeitenden gratulieren den Absolventinnen und Absolventen und wünschen ihnen für den weiteren Weg viel Erfolg.

VIER VON IHNEN HABEN SOGAR IM RANG ABGESCHLOSSEN:

- Martial Gasche, Informatiker EFZ, Fachrichtung Betriebsinformatik, Gesamtnote 5,8
- Jeremias Biland, Informatiker EFZ, Fachrichtung Betriebsinformatik, Gesamtnote 5,7
- Melvin Waldner, Informatiker EFZ, Fachrichtung Betriebsinformatik, Gesamtnote 5,4
- Manuel Bachmann, Kaufmann EBA, Gesamtnote 5,6

Manuel Bachmann wird eine verkürzte Lehre als Kaufmann EFZ anschliessen.

Verschiedene Absolventinnen und Absolventen bleiben in der kantonalen Verwaltung, sei es für ein Berufspraktikum oder eine Festanstellung.



Von links nach rechts: Martial Gasche, Jeremias Biland, Melvin Waldner, Alec Silverberg und Brendan Gass

Link zur Medienmitteilung mit allen Absolventinnen und Absolventen mit Bildern:

[Herzlichen Glückwunsch zum erfolgreichen Lehrabschluss – baselland.ch](https://www.baselland.ch/Herzlichen-Glueckwunsch-zum-erfolgreichen-Lehrabschluss)

Text und Fotos: Kathrin Alispach, Personalamt Kompetenzzentrum, Finanz- und Kirchendirektion



Von links nach rechts: Melanie Buessler, Alec Silverberg, Suheila Ferizi, Melvin Waldner, Cristian Cerone, Manauel Bachmann, Regierungsrat Dr. Anton Lauber, Jeremias Biland, Martial Gasche, Sarah Zumsteg, Lara Gysin, Brendan Gass

Begrüssung neue Lernende

LEHRE BEIM KANTON – START UNSERER NEUEN LERNENDEN

Im August begannen 37 junge Menschen ihre Lehre beim Kanton. Der gemeinsame Einführungstag war abwechslungsreich gestaltet, gab erste Einblicke in die Verwaltung und ermöglichte ein gegenseitiges Kennenlernen.

Eine top motivierte und aktive Gruppe von neuen Lernenden traf sich am 6. August im Landratsaal. Nach der Begrüssung durch Regierungspräsident Anton Lauber, einer kurzen Kennenlernrunde sowie einigen Informationen zum Kanton ging es weiter mit dem Thema «CashControl». Über Geld spricht man nicht – und doch ist es wichtig –, vor allem der richtige Umgang damit.

Der Austausch und die Gespräche untereinander in den Gruppen und während des Mittagessens ermöglichten ein gegenseitiges Kennenlernen.



Der Nachmittag startete mit einem Actionbound (Orientierungslauf) mit verschiedenen Aufgaben und zu verschiedenen Standorten der kantonalen Verwaltung in Liestal.

Nach einer Erfrischungspause stand zum Abschluss ein Besuch bei der Polizei auf dem Programm. Dabei gab es einen Einblick in die Arbeit der Hundeführer und ihrer Vierbeiner sowie in die Polizeiarbeit. Der Abschluss bildete die Preisverteilung zum Actionbound.

DIE NEUEN LERNENDEN

- **Automobil-Mechatroniker EFZ, Personenwagen:**
Domenico Gebhardt
- **Fachmann Betriebsunterhalt EFZ, Werkdienst:**
Jason Kobel
- **Fachmann Betriebsunterhalt EFZ, Hausdienst:**
Cristian Lopez, Lucien Thoma, Samin Yesildag
- **Fachmann Information und Dokumentation EFZ:**
Silas Căpa Seeliger
- **Informatiker EFZ, Plattformentwicklung:**
Jamie Abt, Valentin Reinaldo Jermann,
Leonardo Moffatt, Micha Wüthrich
- **Kauffrau / Kaufmann EBA:**
Erza Balaj, Gioele Di Marco, Luana Helena Frango Silva,

Maylin Ilazi, Ali Kabacalman, Akshay Kanaganayagam,
Rishmiya Pahirathan, Aldrin Xhemalija

- **Kauffrau / Kaufmann EFZ, Öffentliche Verwaltung:**
Manuel Bachmann, Vanessa Jasmin Cairolì,
Matteo Giangreco, Igor Maxim Gysin, Mena Kobler,
Sozin Mahmud, Loris Mistretta, Nicola Müller,
Leandro Petralli, Orina Puvirathan, Levin Quenzer,
Valentina Schaub, Eda Ucan
- **Laborant EFZ, Chemie:**
Leon Zundel
- **Logistiker EFZ, Lager:**
León Roth
- **Strassenbauer EFZ:**
Joscha Mahrer
- **WMS-Praktikum Kauffrau EFZ:**
Athena Schmutz, Irem Sert
- **Zeichnerin EFZ, Fachrichtung Architektur:**
Jessica Brauer

Wir wünschen allen eine lehrreiche, spannende und interessante Ausbildungszeit.

Text und Foto: Kathrin Alispach, Personalamt Kompetenzzentrum, Finanz- und Kirchendirektion



Andrea Sterchi (Journalistin) und Karin Zingg (Peerberaterin).

«LEICHTE SPRACHE» FÜR MEHR KLARHEIT UND TEILHABE

«Ich kann KI nutzen, um mir schwierige Wörter erklären zu lassen – aber oft kommt nur ein neues schwieriges Wort.» Mit diesem Satz brachte Karin Zingg, Peer-Beraterin und Selbstvertreterin, es auf den Punkt: Verständlichkeit ist keine Selbstverständlichkeit – auch nicht im digitalen Zeitalter.

Journalistin und Expertin Andrea Sterchi gestaltete gemeinsam mit Karin Zingg am 24. Juni im Amt für Kultur einen Workshop, der eindrücklich zeigte, wie Sprache Türen öffnen – oder verschliessen – kann. In ihrem aufschlussreichen Dialog reflektierten die Referentinnen den Nutzen und die Wirkung «Leichter Sprache» – persönlich und nah an der Realität vieler Menschen.

«Leichte Sprache ist keine inhaltliche Vereinfachung, sondern eine klare, bewusste Gestaltung sprachlicher Zugänge.»

Sterchi und Zingg demonstrierten eindrücklich, wie schwierig es sein kann, komplexe Texte zu verstehen – etwa bei politischen Abstimmungen oder auf Webseiten. Auch künstliche Intelligenz helfe oft nur bedingt weiter: «Dann bin ich häufig wieder gleich weit», brachte es Zingg augenzwinkernd auf den Punkt.

LEICHTE SPRACHE – EIN GEWINN FÜR ALLE

Leichte Sprache hilft vielen: Menschen mit Behinderungen, geringer Lesekompetenz, anderer Erstsprache oder wenig Zeit. Der Workshop bot praxisnahe Impulse: Übungen zum Perspektivwechsel, etwa zur Simulation von Lese-Erschwernissen, machten deutlich, wie schnell Sprache zur Barriere werden kann – und wie befreiend Verständlichkeit wirkt.

Die Veranstaltung war Teil der kantonalen Inklusionsmassnahmen, die sich an Kulturschaffende, Mitarbeitende von Kulturinstitutionen und Interessierte richtet.

Weiterführende Materialien und Links:

- > [News in Leichter Sprache – infoeasy](#)
- > [Ein Zeichen an die sogenannten Normalen – Pro Infirmis](#)
- > [Einfach geschrieben und kurz zusammengefasst – Pro Infirmis](#)
- > [Verständliche Sprache in der Verwaltung](#)
- > [Amt für Kultur – Inklusion und Teilhabe – Baselland](#)

Text und Foto: [Claudia Puzik](#), Amt für Kultur, BKSD



MEINE WAHL

**Besuch bei Regierungsrat Thomi Jourdan,
Vorsteher der Volkswirtschafts-
und Gesundheitsdirektion, VGD,
16. Juni 2025**



Sabine Hertig: *Ohne Titel (Collage 0244)*, 2017,
Analoge Collage auf Multiplex,
Sammlung Kunstcredit Archäologie und Museum Baselland,
Inv. Nr. K1. 4330 (Ankauf 2017)

Warum haben Sie sich für diese Werke entschieden?

Die Collage von Sabine Hertig mit ihren geschichteten und übereinander geklebten Zeitungsfetzen hat mich sofort angesprochen. Auf den ersten Blick sieht die Bildkomposition dunkel und schwer aus. Der grosse Kreis wirkt auf mich wie eine apokalyptische Grotte. Beim Näheretreten entfaltet sich jedoch die ganze Schönheit des Bildes und das Düstere verliert seine unheimlich wirkende Wucht. Ich erkenne Figuren, Gesichter oder Ausschnitte aus der Natur. Diese Vielschichtigkeit hat mir von Anfang an gefallen.

Die Collage erinnert mich auch an unseren Familienfreund Theo Meyer aus MuttENZ, der in den 1990er-Jahren Nationalrat war. Neben seiner Arbeit als Architekt war er künstlerisch tätig. Ich erinnere mich an gemeinsame Sommer-

Annette Barcelo: *Cap i peu*, 1978, Collage,
Mischtechnik auf Malkarton,
Sammlung Kunstkredit Archäologie und Museum Baselland,
Inv. Nr. K1. 2095 (Ankauf 1979)

ferien in der Toskana und wie wir Kinder mit ihm Collagen gestalten durften. Wir haben aus einem Stapel gelesener Zeitschriften Bilder herausgerissen und zu wilden Kompositionen neu zusammengefügt. Das war für mich ein bleibendes Erlebnis und vielleicht hat mich gerade deshalb dieses Kunstwerk so angesprochen. Meine Bildcollage aus den Toskanaferien hängt übrigens noch heute bei meiner Mutter in der Wohnung.

Die Collage von Sabine Hertig gefällt mir, weil ich in dem Kunstwerk unglaublich viel physisches, analoges Handwerk und Leidenschaft erkenne und das Werk für mich ein guter Kontrast ist zu unserer heutigen, digital geprägten Umgebung.

Das zweite Kunstwerk aus der Sammlung Kunstkredit ist zufälligerweise ebenfalls eine Collage. Sie stammt von der Basler Künstlerin Annette Barcelo. Die Künstlerin hat Jahrgang 1943 – wie meine Mutter! Das Bild trägt den Titel «Cap i peu», wörtlich übersetzt aus dem Spanischen heisst das «Kopf und Fuss». Im übertragenen Sinn bedeutet dieser Ausdruck «alles oder nichts» oder «mit Haut und Haar». Der Bildtitel passt zu mir und zu meiner persönlichen Haltung: Wenn ich mich für etwas entschieden habe, dann verfolge ich mein Ziel mit absoluter Hingabe. Menschen, die mich kennen, wissen dies.

Was bedeuten Ihnen diese Werke in Ihrem Arbeitsalltag?

Ich sehe darin viele Parallelen zu meinem Arbeitsalltag: Die Gesundheitspolitik zum Beispiel ist ein komplexes Gefüge, das aus vielen einzelnen Teilen besteht. Das grosse Ganze zu verändern ist oft schwierig, vielleicht sogar unmöglich. Wenn ich aber näher herangehe und mir die Details anschau, dann entdecke ich neue Ansätze. Es öffnen sich Perspektiven und die Komplexität verliert ihre Bedrohlichkeit. Diesen Impuls empfangen ich aus dem Bild von Sabine Hertig, das in sich viele Aspekte vereint, die mich täglich beschäftigen.

Gibt es Reaktionen von Personen?

Manche Menschen äussern sich und sagen, dass die dunkle Collage nicht zu mir passe. Es sind auch schon Vergleiche zu «Armageddon», dem Ort der endzeitlichen Entscheidungs-



schlacht aus der Bibel, gefallen. Ich versuche die Besucher und Besucherinnen an «meine» Kunst heranzuführen und ihnen zu erklären, dass sie das Bild genau betrachten müssten, um es zu verstehen. Danach sind sie fasziniert. Beide Kunstwerke sind keine belanglosen Bilder und laden zum Diskurs ein – das macht für mich Kunst aus. Für mich haben sie somit auch nichts Brutales, sondern, im Gegenteil, etwas Kraftvolles.

In welchen Momenten haben Sie diese Werke in Ihrer Arbeit schon beeinflusst?

Beide Kunstwerke sind Sinnbilder fürs Leben. Sie geben mir Impulse und ermöglichen es Dialog zu führen, sei es über meinen Job, sei es über mein Berufsverständnis als Führungsperson, Direktionsvorsteher und Politiker. Die Kunstwerke laden zur Diskussion ein und ich debattiere bekanntlich sehr gerne. Darüber hinaus beeinflussen beide Werke diesen Raum und tragen zur guten Stimmung bei. Im Sessel unter dem Bild von Annette Barcelo komme ich zur Ruhe, auch dank der Kunst! Ich ziehe mich oft in diese Ecke zurück, wenn ich etwas lesen will oder nachdenken möchte. Der Mond im Bild bedeutet für mich Stille und Geborgenheit.

Beide Werke integrieren sich sehr gut in mein Büro. Sie verleihen dem Raum eine einzigartige Atmosphäre, in der ich mich wohlfühle.

Text: Dina Epelbaum,
Kuratorin Kunstsammlung Baselland, BKSD



Gemeinsames Tüfteln und Reparieren in der Ausstellung «Fix it!» (Foto: Georgios Kefalas)

«FIX IT! VOM GLÜCK DES REPARIERENS» – AUSSTELLUNG, WORKSHOPS UND THEATERFÜHRUNGEN IM MUSEUM.BL

Das Museum.BL bietet zur Sonderausstellung «Fix it! Vom Glück des Reparierens» ein abwechslungsreiches Programm und lädt Besuchende zum Mitmachen ein. Ob beim Zusammenbauen eines eigenen 3D-Druckers oder bei einer Theaterführung mit Kreuzspinne Araneus – für alle Generationen ist etwas dabei.

«FIX IT! VOM GLÜCK DES REPARIERENS»: DIE AUSSTELLUNG

Reparieren macht glücklich. Behauptung oder Tatsache? Das Publikum kann die Antwort selbst herausfinden und dabei tüfteln, kleben, nähen, schrauben oder verkabeln. Es gibt die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Materialien vertraut zu machen, Werkzeuge auszuprobieren und Reparaturtechniken zu lernen. Denn «Fix it!» ist Ausstellung und Reparaturschule zugleich. Am Nachmittag geben Profis hilfreiche Tipps – etwa, wie man einen angeschlagenen Stuhl wieder zum Stehen oder eine defekte Lampe wieder zum Leuchten bringt.

«FIX IT! IMMER DEM FADEN NACH»: DIE NEUE THEATERFÜHRUNG

Kreuzspinne Araneus macht die Theaterführung durch die Sonderausstellung zu einem abenteuerlichen Erlebnis. Die Besucherinnen und Besucher erkunden das Netz von Araneus und entdecken gemeinsam, wo sie hängenbleiben – oder überraschend durchrutschen. Mit ihren aussergewöhnlichen Fähigkeiten gehören Spinnen zu den vielfäl-

tigsten Tieren und sind ausserdem Reparaturprofis. Wie repariert eine Spinne ihr Netz? Etwa mit Leim oder mit Nadel und Faden? Für alle Altersgruppen gleichermassen spannend, richtet sich die Theaterführung besonders an Kinder und ist für Schulklassen sowie Gruppen buchbar.

REPARIEREN IN 3D: DER WORKSHOP

In diesem Workshop kann man sich seinen eigenen 3D-Drucker zusammenzubauen mit Unterstützung von Industriedesigner Sebastian Pfirter. Den selbst erworbenen Bausatz bringen die Teilnehmenden mit. Der 3D-Druck ist interessant für die Reparatur, indem sich Ersatzteile, die nicht mehr erhältlich sind, und selbstkonstruierte Bauteile herstellen lassen. Der Kurs findet im November statt, Anmeldeschluss ist der 19. Oktober 2025.

Text: Daniela Rohr, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

> Weitere Informationen:

[Fix it! Vom Glück des Reparierens](#)

ARCHÄOLOGISCHE PROSPEKTION IN AUGUSTA RAURICA

Im Oktober 2024 konnte in Kooperation mit einem Team der Universität Brno (Tschechien) der Untergrund von Augusta Raurica ohne Bodeneingriffe untersucht werden. Bei der Auswertung der gewonnenen Daten wurde auf historisches Kartenmaterial, Grabungsakten, LiDAR-Daten sowie Luftbilder zurückgegriffen.

DIE GEOPHYSIKALISCHEN PROSPEKTIONSMETHODEN

Geomagnetik

Bei der Magnetik wird das Erdmagnetfeld bzw. durch magnetische Stoffe wie Eisen, Schlacken oder Tonscherben erzeugte Abweichungen davon aufgezeichnet und in einem sogenannten Magnetogramm visualisiert. Mit dieser passiven Prospektionsmethode – vom Messgerät wird kein Impuls ausgesandt, sondern ausschliesslich das vorhandene Magnetfeld aufgezeichnet – können grosse Flächen in sehr kurzer Zeit gemessen werden. Zudem sind Aussagen über das im Boden befindliche Material möglich.

Bodenradar

Das Bodenradar ist ein aktives System, da bei den Messungen Radarwellen in den Boden gesendet werden. An den Schichtgrenzen von unterschiedlichen Materialien wird ein Teil dieser Wellen reflektiert. Das Messgerät zeichnet an der Bodenoberfläche die Stärke der reflektierten Welle und die verstrichene Zeit auf. Beim Abschreiten des Arbeitsgebietes entstehen so vertikale Profile durch den Untergrund. Aus diesen Profilen können mit Spezialsoftware sogenannte Tiefenscheiben des Untergrundes erzeugt werden. Ähnlich wie bei Bildern aus einem Computertomographen kann



Magnetogramm der Flur Grienmatt. Gut sichtbar sind die beiden modernen Leitungen, die über Kreuz durch das Arbeitsgebiet verlaufen. Am oberen Bildrand (Osten) sind die halbkreisförmig angeordneten möglichen Kalkbrennöfen zu erkennen. (Visualisierung: Dávid Šálka, Universität Brno, Tschechien)

der Untergrund des Untersuchungsgebietes in unterschiedlichen Schichten, d.h. Tiefen betrachtet werden. Die Möglichkeit, dreidimensionale Ergebnisse zu erhalten, ist neben der im Vergleich zur Magnetik deutlich höheren Auflösung ein wesentlicher Vorteil.

Elektromagnetische Induktionsmessung

Bei der elektromagnetischen Induktionsmessung wird die elektrische Leitfähigkeit des Bodens gemessen, um Anomalien im Untergrund zu identifizieren. Bei dieser Methode wird durch eine Spule ein elektromagnetisches Feld erzeugt. Dieses primäre Magnetfeld verursacht im Untergrund durch Induktion Wirbelströme. Diese dadurch entstandenen sekundären Magnetfelder werden gemeinsam mit dem primären Magnetfeld von einer Empfangsspule aufgezeichnet. Durch den Vergleich des primären mit dem sekundären Magnetfeld können Strukturen im Untergrund wie z.B. Gruben, Mauern und Gräben festgestellt werden.

DIE ERGEBNISSE

Mithilfe des Bodenradars konnten in der sogenannten Oberstadt einige «weisse Flecken» im Stadtplan gefüllt werden. Mit Magnetik wurden das Areal um das Heiligtum in der Grienmatt, alle um das Amphitheater im Sichelengraben gelegenen Flächen sowie ein Teil der Südwestvorstadt untersucht. Durch die Kombination dieser Ergebnisse mit neuen Erkenntnissen aus Luftbildern konnten Korrekturen am Strassennetzwerk der Römerstadt vorgenommen sowie zahlreiche neue Mauerzüge erfasst werden. Besonders interessant sind die möglichen Entdeckungen von mehreren Kalkbrennöfen, eines neuen Tempelbezirks, neuer Strukturen im Südwestgräberfeld sowie vorrömischer Siedlungsspuren beim Amphitheater.

Es zeigte sich, dass die Kombination von verschiedenen Prospektionsmethoden mit weiteren Informationen besonders gewinnbringend ist. Die in den letzten Jahren geleisteten Arbeiten bei der Integration unzähliger Informationen ins Geografische Informationssystem (GIS) und bei der Erschliessung des Archivs der Römerstadt erleichtern die wissenschaftliche Auswertung ungemein. Ein ausführlicher Bericht zu diesem Projekt wird im nächsten Jahresbericht der Römerstadt Ende dieses Jahrs erscheinen.

Text: Urs Rosemann, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

IMPRESSIONEN

EIN SPEZIELLER GEBURTSTAG > [siehe auch Infoheft Nr. 220](#)



Am Freitag, 15. August 2025, feiert Friedrich Christian Ferdinand Epple in Liestal seinen 100. Geburtstag. Der des. Landratspräsident Reto Tschudin, der designierte Regierungspräsident Dr. Anton Lauber und Regierungsrätin Kathrin Schweizer sowie Staatsweibelin Diana Boner werden dem Jubilar die Glückwünsche des Regierungsrats überbringen.



KADERTREFFEN



Am Kaderanlass des Regierungsrats in der Aula im Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung in Sissach Ende August informierten die Regierung über laufende Projekte und Allgemeines. Im ersten Teil wurden Regierungsrat Thomi Jourdan, Regierungspräsident Anton Lauber und Landschreiberin Elisabeth Heer Dietrich (sitzend von links) durch den zweiten Landschreiber und Regierungssprecher Nic Kaufmann zu aktuellen Themen befragt. (Foto: Rolf Wirz, Landeskanzlei)

AGENDA

AGENDA MUSEUM.BL:

SEPTEMBER BIS DEZEMBER 2025

SONDERAUSSTELLUNGEN

Fix it! Vom Glück des Reparierens

Sa, 29. März 2025–So, 30. August 2026

DAUERAUSSTELLUNGEN

Seidenband. Kapital, Kunst & Krise

Wildes Baselbiet. Tieren und Pflanzen auf der Spur

ANLÄSSE

Die Hanro-Sammlung. Öffentliche Führung im Depot

Mittwoch, 5.11./3.12.2025, 18–19 Uhr

Hanro-Areal, Benzburweg 20, 4410 Liestal

Anmeldung bis Sonntag 2.11./30.11.2025:
museum@bl.ch, +41 61 552 59 86,
freier Eintritt.

Die Führung durch die Hanro-Sammlung findet am Originalstandort des ehemaligen Liestaler Textilunternehmens statt. Sie lässt in über hundert Jahre Textilgeschichte der Region Basel eintauchen, zeigt, wie die Sammlung erschlossen wurde und bietet einen Einblick in die rund 20 000 Kleidungsstücke und in Tausende von Modefotos, Skizzen, Akten und Werbeplakaten von Hanro.

Museumsbar: Schicht für Schicht – Reparieren mit dem 3D-Drucker

Dienstag, 16.9.2025, 17.30–18 Uhr,
Barbetrieb bis 19.30 Uhr

Industriedesigner Sebastian Pfirter-Wiget zeigt anhand praktischer Reparaturbeispiele die Möglichkeiten des 3D-Drucks im Alltag. Ob das Zahnrad eines Mixers beschädigt ist oder der Bügel eines Kopfhörers gebrochen, durch die Reproduktion im 3D-Druck lassen sich passgenaue Ersatzteile herstellen. Dabei ist das Erlernen der Technik einfacher, als viele denken. Ohne Anmeldung, kostenlos, exkl. Konsumation.

Time Slips für Privatpersonen: Kreatives Geschichten-Erfinden für Menschen mit Demenz

Freitag, 19.9.25/17.10.25/21.11.25, 14–15 Uhr

Gemeinsam erfinden Menschen mit Demenz Geschichten zu Kunstwerken oder Fotografien aus den Sammlungen von Archäologie und Museum Baselland. Die Veranstaltung richtet sich an Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen und Freunde. Teilnahme auch ohne Kunstkenntnisse und ohne Anmeldung, kostenlos exkl. Konsumation.

Webstuhl-Vorführung

Sonntag, 21.9.25/5.10.25/2.11.25, 14–17 Uhr

In der Ausstellung «Seidenband. Kapital, Kunst & Krise» zeigt die Weberin an verschiedenen Bandwebstühlen, wie Schmuckbänder entstehen. Freier Museumseintritt, ohne Voranmeldung.

Theaterführung: Das Seidenband. Aus dem Leben einer Baselbieter Posamenterin

Sonntag, 21.9.2025, 14–15 Uhr

Seidenbandweberin Elsbeth aus dem Föfllibertal nimmt uns mit auf eine Reise ins Baselbiet der 1930er- und 1940er-Jahre und berichtet aus ihrem Alltag am Webstuhl. Führung in der Ausstellung «Seidenband. Kapital, Kunst und Krise». Freier Museumseintritt, ohne Voranmeldung.

Herbstwerkstatt

23.9.–12.10.2025,
Dienstag–Freitag, 13.30–15.30 Uhr;
Samstag–Sonntag, 10–16.30 Uhr

Ahorn oder Kirsche? Jede Baumart ist anders. Mach dir einen Würfel aus deinem Lieblingsholz. Sägen und Schleifpapier liegen für dich bereit. Ausserdem kannst du verschiedene Würfelspiele ausprobieren und spielerisch deine Wahrnehmung schärfen: Finde heraus, welche Holzart schwerer ist – Eiche oder Rottanne? Freier Museumseintritt, ohne Voranmeldung.



Foto: Museum.BL

Theaterführung: Immer dem Faden nach. Mit Araneus, der Kreuzspinne, in der Reparaturwerkstatt

Sonntag, 19.10.2025, 14–15 Uhr

Verwickelt, verwoben, verklebt. Gemeinsam nehmen wir den Faden auf, hangeln uns mit der Kreuzspinne Araneus durch ihr Netz und schauen, wo wir überall hängenbleiben – oder vielleicht doch durchrutschen? Wie reparieren Spinnen ihr Netz, und womit flicken wir Menschen, wenn etwas kaputtgeht? Benutzen Spinnen Leim? Oder doch lieber Nadel und Faden? Führung in der Ausstellung «Fix it! Vom Glück des Reparierens», im Museumseintritt inbegriffen, ohne Voranmeldung.



Foto: Michael Knoll, Pixabay

Seidenband. Kapital, Kunst & Krise – eine Führung für Menschen mit und ohne Sehbehinderung

Samstag, 1.11.2025, 14–15 Uhr

Die Ausstellung zeigt das Leben rund um den Webstuhl, die Entstehung der Bänder sowie die Bedeutung des Seidenbands als Luxus- und Exportartikel. Die Besuchenden können zahlreiche Objekte anfassen. Die Originalobjekte sowie ein betriebsbereiter Sägewebstuhl von 1900 und Ausschnitte aus Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen machen hör- und taktil erfahrbar, wie aus einer Seidenraupenpuppe ein kostbares Seidenband entsteht. Für Menschen mit und ohne Sehbehinderung

Assistenzhunde sind willkommen.
Im Museumseintritt inbegriffen.
Anmeldung unter museum@bl.ch



Foto: Georgios Kefalas

Führung: Fix it! Vom Glück des Reparierens

Sonntag, 2.11.2025, 14–15 Uhr

Du tauchst in die Kulturgeschichte des Reparierens ein. Du lernst, wie du Gegenständen ein zweites Leben schenkst und nimmst dabei das Werkzeug gleich selbst in die Hand – Glücksgefühle garantiert. Führung durch die Sonderausstellung «Fix it! Vom Glück des Reparierens», im Museumseintritt inbegriffen, ohne Voranmeldung.



Foto: Georgios Kefalas

Museumsbar: Der Herdenschutzhund. Bellendes Schaf auf vier Pfoten

Dienstag, 4.11.2025, 17.30–18 Uhr, Barbetrieb bis 19.30 Uhr

Vortrag mit Mattia Tudisco, Dipl. Ing. Agronom FH, Fachstelle Herdenschutz BL/BS

Ohne Anmeldung, kostenlos, exkl. Konsumation.

Vernissage: Neue Naturschätze im «Wilden Baselbiet»

Freitag, 14.11.2025, 18–20.30 Uhr

Sei es am Stadtrand von Basel oder in einem abgelegenen Tal des Tafeljuras. In jeder der 86 Baselbieter Gemeinden stösst man auf besondere Naturschätze, die auf ihre Entdeckung warten. Die aktuellen Gewinnerinnen des Gemeinde-Wettrennens sind Münchenstein, Liestal und Buus und sie ziehen an der Vernissage mit ihren Naturgeschichten ins Museum.BL ein. 42 Baselbieter Naturschätze können somit ab Herbst in der Ausstellung «Wildes Baselbiet. Tieren und Pflanzen auf der Spur» entdeckt werden.

Ohne Anmeldung, kostenlos, exkl. Konsumation.

Führung: Wildes Baselbiet. Tieren und Pflanzen auf der Spur

Sonntag, 16.11.2025, 14–15 Uhr

Es blüht, wächst, krabbelt und fliegt. Und wir Menschen sind mittendrin. Eine Entdeckungsreise zu den Naturschätzen des Baselbiets. Im Museumseintritt inbegriffen, ohne Voranmeldung.

«Lichtblicke» Kulturnacht Liestal: Theaterführung: Immer dem Faden nach. Mit Araneus, der Kreuzspinne, in der Reparaturwerkstatt

Samstag, 29.11.2025, 17–17.30 Uhr und 18–18.30 Uhr

Verwickelt, verwoben, verklebt. Gemeinsam nehmen wir den Faden auf, hangeln uns mit der Kreuzspinne Araneus durch ihr Netz und schauen, wo wir überall hängenbleiben – oder vielleicht doch durchrutschen? Wie reparieren Spinnen ihr Netz, und womit flicken wir Menschen, wenn etwas kaputtgeht? Führung in der Ausstellung «Fix it! Vom Glück des Reparierens» Ohne Voranmeldung, im Kultur-Pass inbegriffen.

«Lichtblicke» Kulturnacht Liestal: Sage uf d Ohre. Geheimnisvolle Baselbieter Sagen im Museum.BL

Samstag, 29.11.2025, 19–19.30Uhr, 20–20.30 Uhr und 21–21.30 Uhr

Irrlichter und Geisterkatzen, Hexen und Wiedergänger. Die Baselbieter Sagenlandschaft ist wilder, als man denkt. Sie beheimatet allerlei merkwürdige Geschöpfe und unheimliche Gestalten. Spitzen Sie die Ohren und lauschen Sie den finsternen Geschichten und unerklärlichen Geschehnissen. Ohne Voranmeldung, im Kultur-Pass inbegriffen.



Foto: Doris Flubacher

AUGUSTA RAURICA

Wussten Sie, dass in Augusta Raurica einst über 10000 Menschen lebten?

Folgen Sie den Spuren der Vergangenheit und lassen Sie sich mitreissen von den faszinierenden Lebensgeschichten der antiken Stadt. Zahlreiche Entdeckungen warten auf Sie: Spannende Workshops, Events im Theater, Spaziergänge und Führungen für Gross und Klein, das Museum und das Römerhaus, der Tierpark mit seltenen Tierarten, ein Augmented-Reality-Hörspiel in den Gewerbehäusern, und noch vieles mehr. Ein unvergessliches Erlebnis ist garantiert!

Zum tagesaktuellen Programm: [Veranstaltungskalender](#)

Neue Öffnungszeiten im Winter

Museum & Römerhaus, Tierpark, geschützte Monumente

November bis Februar Di–So: 10.00–15.00 Uhr

AKTUELLE AUSSTELLUNG IM MUSEUM

«Das perfekte Dinner. Römer, Macht und Müll.» Teil II.

Die Ausstellung zur römischen Esskultur. Bis Ende August 2026.

Entdecken Sie auch das vielfältige **Rahmenprogramm:**

- **Dialogischer Rundgang**
Sonntag, 12. Oktober 2025
13.00–14.00 Uhr/14.30–15.30 Uhr
Sonntag, 7. Dezember 2025,
11.00–12.00 Uhr/13.00–14.00 Uhr
- **Ein szenischer Rundgang mit der Wirtin Visurix für die ganze Familie**
Sonntag, 23. November 2025,
11.00–12.00 Uhr/13.00–14.00 Uhr
- **Dialogischer Rundgang für Menschen mit Sehbehinderung**
Samstag, 18. Oktober 2025, 13.00–14.00 Uhr
- **Römische Esskultur erleben (Kulinarik-Workshop)**
Sonntag, 5. Oktober 2025, 16.00–19.00 Uhr
- **Mittwoch-Matinée: «Das kaiserliche Bankett»**
Mittwoch, 29. Oktober 2025, 10.00–12.00 Uhr

EVENTS

- **Internationaler Tag der Menschen mit Behinderungen**
Samstag, 6. Dezember 2025, 10.00–15.00 Uhr

FÜHRUNGEN

Tierparkführung: Zu Besuch bei Wollschwein und Auerhuhn

Mi, 1.10.25: 14.00–15.00 Uhr

Augusta Raurica kurz und bündig

Fr, 3.10.25: 14.00–15.00 Uhr

Führung für Familien im Römerhaus

So, 19.10.25: 13.00–14.00 (Englisch)
So, 2.11.25: 11.00–12.00 Uhr/13.00–14.00 Uhr

Das Funddepot von Augusta Raurica

So, 14.12.25: 14.00–15.00 Uhr

Die Villa des Antikenfreundes René Clavel

So, 12.10.25: 14.00–15.15 Uhr

WORKSHOPS

Römisches Töpfern und Ton modellieren

So, 19.10.25: 13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr
So, 9.11.25: 11.00–12.30 Uhr/13.00–14.30 Uhr

Antike Räuchermischungen herstellen

So, 30.11.25: 11.00–12.30 Uhr/13.00–14.30 Uhr
So, 14.12.25: 11.00–12.30 Uhr/13.00–14.30 Uhr

Mosaiken gestalten

So, 16.11.25: 11.00–12.30 Uhr/13.00–14.30 Uhr
So, 28.12.25: 11.00–12.30 Uhr/13.00–14.30 Uhr

Römische Spiele für Gross und Klein

Jeweils sonntags
bis Oktober: 13.00–16.30 Uhr
November/Dezember: 11.00–14.30 Uhr
28.9.25/5.10.25/12.10.25/19.10.25/26.10.25/
2.11.25/9.11.25/16.11.25/23.11.25/7.12.25/
14.12.25/28.12.25

Römisches Brot backen

So, 5.10.25: 10.30–12.00 Uhr/
13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr
So, 12.10.25: 13.00–14.30 Uhr (Französisch)

Römische Salben und Zahnpulver herstellen

So, 26.10.25: 13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr
Fr, 26.12.25: 11.00–12.30 Uhr/13.00–14.30 Uhr

Trainieren mit den Gladiatoren

So, 28.9.25: 13.00–15.00 Uhr

AUGUSTA RAURICA SELBSTÄNDIG ERLEBEN

Auf eigene Faust durch die Römerstadt!

Für alle, die gerne selbstständig unterwegs sind und sich ihren Ausflug flexibel gestalten möchten.

augusta-raurica.ch



Szenischer Rundgang durch die Ausstellung im Museum (Foto: Augusta Raurica)



Führung in der Villa des Antikenfreundes René Clavel (Foto: Augusta Raurica)

KANTONSBIBLIOTHEK

Dienstag, 16. September 2025, 19.30 Uhr

Joachim B. Schmidt «Ósmann»

In seinem neuen Buch stellt Joachim B. Schmidt das Leben des Isländers Jón Magnússon Ósmann vor – eine lebenspralle und beinahe unglaubliche Geschichte.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.
Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.



Foto: © Eva Schram, Diogenes Verlag

Reihe Psychische Gesundheit

In Zusammenarbeit mit der Gesundheitsförderung Baselland und der Psychiatrie Baselland.

Donnerstag, 23. September 2025, 18.30 Uhr

Kinderlosigkeit – ein emotional beladenes Thema

Viele Menschen haben Kinder, doch Kinderlosigkeit – ob freiwillig oder unfreiwillig – bringt viele Herausforderungen mit sich: Gesellschaftliche Erwartungen, Wünsche, Entscheidungen und vieles mehr müssen bewältigt werden. Gespräch mit Dr. med. Brigitte Frey, Chefärztin Frauenklinik KSBL und Dr. sc. med., M.A. Tatjana Weidmann-Hügler, Leiterin Klinische Ethik KSBL.

Mittwoch, 15. Oktober 2025, 18.30 Uhr

Das «gesunde» Glas Rotwein?

Genuss oder Gesundheitsrisiko? Dr. med. Klauspeter Stark, Chefarzt Abhängigkeits-erkrankungen, PBL beleuchtet wissenschaftliche Hintergründe und Mythen zum Thema Alkohol. Prof. Dr. Ueli Mäder vertieft das Thema als Angehöriger und Soziologe.

Donnerstag, 16. Oktober 2025, 19.30 Uhr**Hoo Nam Seelmann «Jeongkwan Snim – Ihre koreanische Tempelküche»**

Jeongkwan Snim wuchs als buddhistische Nonne im Tempel Cheonjinam in Korea auf. Weltbekannt wurde sie als Teilnehmende der Netflix Serie «Chef's Table». Die Journalistin Hoo Nam Seelmann nimmt uns in ihrem Buch mit auf eine Reise zwischen Kochkunst und buddhistischer Philosophie.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.
Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.

Sonntag, 19. Oktober 2025, 11.00 Uhr**Literaturperlen mit Luzia Stettler**

Die langjährige SRF-Literaturredaktorin und freie Literaturvermittlerin Luzia Stettler stellt live ausgewählte Neuerscheinungen und Literaturperlen vor.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.
Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.

22. Oktober und 26. November 2025, 14.00–16.00 Uhr**Bauen in Minecraft**

In Minecraft lassen sich fantasievolle Welten schaffen, die danach spielend erkundet werden können. Du kannst deine eigenen Geräte mitbringen oder Geräte der KBL benutzen.

9–16 Jahre. Eintritt frei.

[Anmeldung 22. Oktober 2025](#)
[Anmeldung 26. November 2025](#)

Mittwoch, 22. Oktober 2025, 19.00 Uhr**Saatgut-Workshop**

Sie lernen Saatgut von Gemüsearten fachgerecht und nachhaltig zu produzieren. Zudem erhalten Sie Einblicke in die Botanik, den Saatgutmarkt und das Erhaltungsnetzwerk von ProSpecieRara.

Dienstag, 28. Oktober 2025, 19.30 Uhr**Pascal Weber: «USA: geprüft oder gescheitert?»**

Pascal Weber ist seit 2021 US-Korrespondent für SRF und hat somit die turbulenten, letzten Jahre hautnah miterlebt. Im Gespräch möchten wir erörtern, ob das Experiment USA gescheitert ist oder derzeit lediglich einer äusserst harten Prüfung unterzogen wird.

Tickets (erhältlich im 2. OG der KBL):
Erwachsene: CHF 15.–
Studierende, AHV, IV und Kulturlegi: CHF 10.–

Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.



Foto: © SRF

Sonntag, 2. November 2025, 11.00 Uhr**Magali Franov «Herschel, der Gespensterhund»**

Familie Mick verabschiedet sich von ihrem geliebten Hund. Doch Herschel kommt als lustiger Gespensterhund zurück und spendet der Familie Trost. Das Buch behandelt auf spielerische und einfühlsame Weise das Thema Abschied und Erinnerung.

Ab 4 Jahre. Eintritt frei.

Donnerstag, 6. November 2025, 19.30 Uhr**Julia Engelmann: «Himmel ohne Ende»**

Die Sängerin, Schauspielerin und Bestsellerautorin Julia Engelmann legt ihr Romandebüt vor. Darin geht es um die fünfzehnjährige Charlie, die versucht, sich in ihrem Leben zurechtzufinden.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit BuchBasel. Freiwilliger Unkostenbeitrag.

Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.

Sonntag, 9. November 2025, 11.00–11.30 Uhr**Bobby-Car Bilderbuchkino**

Freue dich auf eine weitere Vorstellung im Bilderbuchkino mit Bobby-Car, Like-a-Bike, Dreirad, Tretauto oder anderen Fahrzeugen! Auf die Plätze, fertig, los! Schnapp dir dein Lieblingsfahrzeug, parkiere direkt vor der Leinwand und lausche der Geschichte.

Ab 2 Jahre. Freiwilliger Unkostenbeitrag.

Dienstag, 25. November 2025, 18.00 Uhr**Let's Doc: «No Other Land»**

Im Rahmen des schweizweiten Dokumentarfilmfestivals «Let's Doc» wird der oscar-prämierte Film «No Other Land» gezeigt. Der palästinensische Regisseur Basel Adra dokumentiert gemeinsam mit dem israelischen Journalisten Yuval Abraham die Besetzung und Zerstörung seines Dorfes.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Kino Sputnik. Vorführungsort: Kino Sputnik im Kulturhaus Palazzo, Liestal.

Tickets (erhältlich im Kino Sputnik): CHF 10.–

Samstag, 29. November 2025, ab 16.30 Uhr**Kulturnacht Lichtblicke – Kinder-Quiz & Irish Night**

16.30 Uhr: Quiz für Kinder im Alter von 6–8 Jahren

17.30 Uhr: Quiz für Kinder ab 8 Jahren

19.00, 20.00, 21.00, 22.00 Uhr:
Die Schweizer Autorin Gabrielle Alioth erzählt Episoden aus der Geschichte, den Mythen und den Sagen ihrer Wahlheimat Irland. Begleitet wird sie von irischen Klängen des Fiddlers Patric Stocker.

Kulturpass: CHF 25.–, Jugendliche (18–25 Jahre): CHF 10.–, Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren gratis. Vorverkauf im Erdgeschoss der Kantonsbibliothek.

Caffè libro durchgehend bis 23.00 Uhr geöffnet.

Reihe ElternZeit**Jeweils mittwochs, 14.30–16.30 Uhr**

Medienerziehung ist eine ebenso spannende wie fordernde Aufgabe. Die ElternZeit-Nachmittage bieten Raum und Gelegenheit, Neues auszuprobieren, Bewährtes zu pflegen und miteinander ins Gespräch zu kommen – mit dem eigenen Kind, mit anderen Eltern, mit Mitarbeitenden der KBL. Besuche sind jederzeit möglich und die Dauer des Aufenthalts ist frei wählbar.

15.10.2025 Robotik für Kinder**5.11.2025 Kinder-Apps**

Für Kinder von 3 bis 8 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. Eintritt frei.